

ANALECTA CARTUSIANA

Editors:

James Hogg, Alain Girard, Daniel Le Blévec

207

**Kartäusische Kunst und Architektur
mit besonderer Berücksichtigung der
Kartausen Zentraleuropas**

**Länderübergreifender internationaler Kongress für Kartäuserforschung
Aggsbach (NÖ, Austria) 30.8.-31.8 und Brno/Brünn (CZ) 1.9.-4.9.2005**

(Organisator Brünn: Prof. Ing. Arch. Jan Bukovský)

(Organisator Aggsbach: Prof. Mag. Karl Thir)

Band 1

2006

**Institut für Anglistik und Amerikanistik
Universität Salzburg
A-5020 Salzburg
Austria**

RG

**S
116
:207
:1**



03 05 0020276 4

.RG-Antw.

Die Fränkischen Kartausen:

Eine historische Übersicht

Erik Soder von Güldenstubbe

Einleitung:

Das Frankenland war im Spätmittelalter mit sechs Kartausen eine Region, in der dieser Orden unverhältnismäßig dicht vertreten war, abgesehen von Frankreich, wo die Kartäuser ihre meisten Niederlassungen hatten, schließlich liegt in diesem Lande das Hauptkloster des Ordens, La Grande Chartreuse. Im Vergleich zu Franken gab es beispielsweise in Altbayern nur eine einzige Kartause, nämlich Prüll bei Regensburg, in ganz Ungarn fünf und in ganz Polen vier Kartausen. Fast ein Fünftel aller deutschen Kartausen stand also in Franken. Fünf davon lagen im Würzburger Bistumsgebiet, eine davon an der südlichen Peripherie des Bistums Bamberg, nämlich in Nürnberg. Interessant ist die Feststellung, daß die Ordensniederlassungen in Franken allesamt Männerkonvente waren; Kartäuserinnen sind hier nie vertreten gewesen.

Im späten 11. Jahrhundert entstand die Ordensgemeinschaft, die eremitische und koinobitische Elemente in einzigartiger Weise verbindet, durch Bruno von Köln und seine Gefährten, zunächst in der Bergeinsamkeit der Chartreuse im Bistum Grenoble, dann in Kalabrien, wo der Ordensinitiator den Tod fand. Erst um 1160 entstand auf dem Territorium des "Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation" die erste Kartause Seiz, lateinisch Vallis Sanctis Joannis Baptistae im slovenischen Land: Žiže Kartuzija, der bald im naheliegenden Gairach, (lat., Gyriovallis Sancti Mauriti, slow.: Jurklošter) eine zweite Kartause folgte. Die fränkischen Konvente gehörten aber nicht dieser frühen Zeit an, sondern einer späteren Wachstumsperiode, der letzten des ausgehenden Mittelalters, nämlich dem 14. und 15. Jahrhundert.

1320 entstand in Mainz auf den Mons Sancti Michaelis eine Kartause, von der aus acht Jahre später Grünau besiedelt wurde. Fünf weitere Niederlassungen folgten, allesamt nicht einer Gründungsinitiative der Ordensgemeinschaft verdankt, sondern von Außenstehenden. Zwei der Gründungen gehen auf Stiftungen des Hochadels zurück, nämlich Grünau und Astheim, zwei waren durch Landadelige gestiftet worden, nämlich Tüchelhausen, wo besonders ein ritterbürtiger Domherr die Initiative ergriffen hatte und Ilmbach, wo ein Ehepaar aus der hochstiftisch würzburgischen Ministerialenschicht das tat. Zwei Kartausen wurden durch Angehörige des Patrizierstandes entscheidend fundiert, nämlich Nürnberg und Würzburg, wo allerdings auch wieder Weltgeistliche maßgeblich beteiligt waren.

Der ältesten fränkischen Kartause in Grünau bei Wertheim (1328) folgte zeitlich 1348 Würzburg, 1351 Tüchelhausen bei Ochsenfurt, 1380 Nürnberg, 1409 Astheim bei Volkach und als letzte 1453 Ilmbach im Steigerwald. Zwei dieser Niederlassungen entstanden also in bedeutenden Städten, nämlich Würzburg und Nürnberg, die anderen in

¹ Notices on the charterhouses of Franconia appeared in *Monasticon Cartusiense, Analecta Cartusiana* 185, Volume 3 (2004). For reasons of limitations on space, the author's texts had to be abbreviated. The full texts are offered here.

ländlicher Umgebung. In Tüchelhausen wurde eine mißratene und aufgelassene Gründung des Prämonstratenserordens übernommen und entsprechend der Kartäuserregel umgestaltet, die anderen fränkischen Gründungen entstanden auf "Neuland". Diese Kartausen gehörten zur Ordensprovinz Alemannia, die ab 1355 unterteilt, Alemannia Inferior, gelegentlich auch Franconica, genannt wurde. Das Nürnberger Kloster ging 1525 durch die ordensfeindliche Reformation Martin Luthers zugrunde. Grünau dagegen überstand - wenn auch erheblich reduziert - eine zweimalige Aufhebung, einmal im Reformationszeitalter und einmal im Dreißigjährigen Krieg. Die im Würzburger Sprengel liegenden Kartausen bestanden bis zum großen Klostersterben durch die Säkularisation 1803.

Von der Kartause Grünau blieben nur spärliche bauliche Reste übrig, die heute überwiegend gastronomisch genutzt werden, von der Kartause Ilmbach blieb vor Ort kein Stein stehen. An die Würzburger Kartause erinnern nur noch wenige Überreste. Die drei verbliebenen Klostergebäude werden überwiegend museal genutzt. Am bekanntesten ist das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg, das seit 1857 das Gelände der ehemaligen Kartause adaptierte. Der Tüchelhausener Baukomplex dient verschiedenen Aufgaben, die Klosterkirche und das ehemalige Priorat der katholischen Pfarrei am Ort, ein Großteil der Anlage als schloßartiger Wohnsitz einer fränkischen Adelsfamilie, ein Teil der Zellenhäuschen wurde zu privaten Wohnzwecken umgebaut, ein Teil wurde 1991 als Kartausermuseum eingerichtet. Ebenfalls seit den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts dient - soweit erhalten - der Gebäudekomplex der ehemaligen Kartause Astheim der örtlichen Pfarrei und einem Museum für religiöse Volkskunst.

Weitere Einzelheiten folgen in den Beschreibungen der einzelnen Kartausen. Behandelt werden nach dem Alphabeth des Ortsnamens:

Pons Mariae	=Marienbruck zu Astheim (1408-1803)
Nova Cella	=Neuzelle zu Grünau (1328-1803)
Hortus beatae Mariae	=Mariengarten zu Ilmbach (1454-1803)
Cella beatae Mariae	=Marienzell zu Nürnberg (1380-1525)
Cella Salutis	=Heilszelle zu Tüchelhausen (1351 -1803)
Hortus Angelorum	=Engelgarten zu Würzburg (1348-1803)

Bibliographische Angaben

Zu Werken, die bei den einzelnen Kartausen nur verkürzt zitiert werden:

AC=Analecta Cartusiana, Hrg. James Hogg, Salzburg, 1970ff.

Gruys, Albert, *Bibliographia Cartusiana*. (Edition du Centre National de la Recherche Scientifique) 3 Bde. Paris 1976/77.

- Laporte, Maurice, Aux sources de la vie Cartusienne. 8 Bde. Grande Chartreuse 1960-71.
- Le Couteux, C., Annales Ordinis Cartusiensis ab anno 1084 ad annum 1429, 8 Bde. Montreuil-sur-Mer 1887-1891.
- Lefebvre, F.-A., Saint Bruno et l' Ordre des Chartreux. 2 Bde. Paris 1883.
- Le Masson, Innocent, Disciplina Ordinis Cartusiensis. Correriae 1687. Nova Editio Montreuil-sur-Mer 1894.
- Le Vasseur, Leo, Ephemerides Ordinis Cartusiensis. 5 Bde. Montreuil-sur-Mer 1890-93.
- Maisons de l'Ordre des Chartreux Vues et notices (Anonym) 4 Bde. Montreuil-sur-Mer/Parkminster Tournai 1913-19.
- Molin, Nicolas, Historia Cartusiana ab origine Ordinis usque ad tempus auctoris anno 1648 defuncti. 3 Bde. Tournai 1903-06.
- QFW=Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg. 1948ff.
- Schwengel, Georg Valentin, Werke. 22 Bde. Hrg. James Hogg, Analecta Cartusiana 90, Salzburg 1981-84.
- Vallier, G., Sigillographie de l'Ordre des Chartreux et Numismatique de Saint Bruno. Montreuil-sur-Mer 1891.

Astheim

Historische Namensformen:

"...in unsern Marckt zu Ostheim gleich uber den Meyne gen Volkach gelegen... ein newes Closter, das da heisset zu latein Pons Marie." (1409), Osthein (1411), Ostheyn (1412), Hosthein (1416), Astheim (1424), Ostem (1440), Asteym (1444), Asthem (1466), Astheym (1470), Astheim (1521); Cartusia Astheimii (Asthemiensis, Astheymensis, Asthamensis), Marienbrück, Chartreuse du Pont-Ste. Marie, du Pont-de-la-Bienheureuse-Marie en Astheim, du Pont-Notre-Dame en Astheim.

Politische und kirchliche Topographie:

Die Kartause war Vogt und Herr im Markt Astheim und zu Felde, übte also eine Mediatherrschaft mit niederer Gerichtsbarkeit im Hochstift Würzburg aus, lag im Herzogtum (Ost-) Franken bis zur Säkularisation 1803. Das Dorf ist seit 1972 Stadtteil von Volkach am Main, Regierungsbezirk Unterfranken, Land Bayern, Bundesrepublik Deutschland - Bistum Würzburg.

Patrozinium:

Heiligste Dreifaltigkeit und St. Maria

Provinzzugehörigkeit:

Alemannia inferior

Geschichte:

Gründung der Kartause:

Mit Urkunde vom Dreifaltigkeitssonntag 2. Juni 1409 fundiert durch das Ehepaar Erkinger von Seinsheim (ab 1429: von Schwarzenberg) und Anna geb. von Bibra, in Gegenwart des Nürnberger Priors Heinrich, des Tüchelhäuser Priors Heinrich, des Prokurators Thomas und Bruders Konrad Spreussel, auch von Tüchelhausen, des Priors Johannes von Würzburg, des Prokurators Peter und des Bruders Ulrich, auch von der Würzburger Kartause. Geschehen in der St. Nikolauskapelle im Rittersitz der Seinsheimer zu Astheim, der das Gelände der neuen Kartause bildete.

Diese Foundation der Stifterfamilie wurde 1434 bekräftigt, nachdem Erkinger 1426 eine zweite Ehe eingegangen war mit Barbara von Abensberg und der Bestand des Klosters gegenüber den inzwischen erwachsenen Kindern aus erster und den heranwachsenden aus zweiter Ehe gesichert werden sollte. Am 7. Juli 1410 bestätigte der Würzburger Fürstbischof Johann I. von Egloffstein die Klostergründung. 1415 wurde sie durch das Generalkapitel dem Kartäuserorden eingegliedert.

Anfangs bestanden nur vier Zellen, ab 1440 um zwei erweitert, bis 1445 kamen unter Prior Ulrich Hahn nochmals vier Zellen hinzu, zuletzt waren es 12, die 1671-73 baulich erneuert wurden.

Im dichtbesiedelten und intensiv landwirtschaftlich genutzten Raum an der Mainschleife entstanden nicht selten Streitigkeiten um Abgrenzungen und Sonderrechte mit den umliegenden Dorf- und Stadtgemeinden sowie mit benachbarten Adeligen und Klöstern. Besonders problematisch war der oft unterschiedliche Flußverlauf, was für den Hochwasserschutz, Schifffahrt, Fischzucht und -fang, für Mühlwehr etc. jeweils Neufestlegungen nötig machte.

1419 schlossen Bischof und Domkapitel von Würzburg eine Gebetsverbrüderung mit den Kartäusern. 1426 erteilte Kardinal Jordan der Kartause einen Ablass.

Neuzeit:

Große Schäden brachten der Bauernkrieg 1525, wo z.T. die eigenen Untertanen vom Dorf Astheim im Kloster zusammen mit aufständischen Bürgern aus Volkach plünderten und den nachrückenden Bauernheeren aus der Ochsenfurter und Markt Bibarter Gegend nichts mehr übrig gelassen hatten. Einzig die Angst der Dorfbewohner um ihre Anwesen verhinderte, daß die Kartause in Brand gesteckt wurde. Mit Hilfe des lutherisch gewordenen Brandenburg-Ansbachischen Kanzlers und Rechtsgelehrten Johann von Schwarzenberg aus der Stifterfamilie, gelang der erneute Aufstieg des Konventes, zumal der Fürstbischof Konrad von Thüngen 1526 die Unterwerfung der aufständischen Astheimer erzwang.

Der Schmalkaldische Krieg forderte 1528 weitere Opfer. Nurmehr vier Zellen waren bewohnbar. Ordensnachwuchs blieb lange rar, sodaß Professoren aus anderen Kartausen die Leitungsfunktionen übernehmen mußten. Unter Jakobus Heil, der 1554 als Prior von Erfurt nach Astheim versetzt worden war und dann besonders unter den Prioren Johannes Haupt und Ludwig Hager kam Astheim wieder auf seine frühere Höhe. Allerdings brachte der Dreißigjährige Krieg, vor allem die Zeit nach dem Einfall schwedischer Truppen in Franken 1631 bis 1634 erneut große Verluste an Menschen und Sachschäden. Trotz Schutzbrief, den am 4. Januar 1632 der Tüchelhäuser Prior Sebastian Bocksberger für alle fünf noch bestehenden fränkischen Kartausen vom König Gustav Adolf selbst erwirkt hatte, wurde von der schwedischen Besatzung in Astheim ein Verwalter eingesetzt, Kirche und ein Teil der Klostergebäude beschlagnahmt. Bruder Valentin, der als einziger in der Kartause verblieben war, erlag seinen Mißhandlungen und Folterungen durch die beutegierige Soldateska. 1633 wurde der schwedische Obrist Friedrich von Roßstein durch den Reichskanzler Oxenstjerna mit Dorf und Kloster Astheim belehnt.

Nach der Vertreibung der schwedischen Okkupanten aus dem Hochstift Würzburg durch kaiserliche Truppen konnten die Kartäuser in ihr ausgeplündertes, verheertes Kloster zurückkehren. Neben dem Prior waren es nur noch vier Zellenmönche, die das officium divinum wieder aufnahmen und ab 1642 mit Kaspar Heß aus Würzburg, den ersten Nachwuchs ihrer Kartause erhielten, dem bald weitere folgten. Unter dem bedeutenden Prior Georg Möring aus Heiligenstadt, der der Astheimer Kartause als Vikar, ab 1657 als Prokurator und ab 1670 als Prior bis 1712 diente, begann die letzte Blütezeit des Konventes, der in seiner langen Amtsdauer nacheinander 16 Novizen aufnehmen durfte. 1733 machte der Speyerer Fürstbischof Hugo Kardinal Schönborn in Astheim geistliche Exerzitien.

Am 20.6. 1803 löste die Säkularisation die Mönchsgemeinschaft gewaltsam auf. Der gräflich schönborn'sche Kanzleidirektor Valentin Jörg zu Wiesentheid kaufte am 30. Sept. 1805 von Kurpfalzbaiern die Gebäude und Liegenschaften der ehemaligen Kartause

mit Ausnahme der Klosterkirche, die im selben Jahr, am 17. April, das Fürstenhäus Schwarzenberg erwarb und somit vor dem Abbruch bewahrte. (Fürst Josef II.) 1863 ließ Fürst Johann Adolf II. die Kirche renovieren. Nach vielfachen Enteignungen des Fürstenhauses in der Nachkriegszeit verkaufte es 1951 die ehemalige Kartäuserkirche an die Gemeinde Astheim.

Wirtschaft:

Das Stifterehepaar verschaffte der Kartause Astheim von Anfang an eine gute wirtschaftliche Ausstattung: Schloß mit Kemenaten, Meierhof, Fischrechte im Main, Weingärten, Mühle und Fähre. Im ersten Jahrhundert ihres Bestehens, das der Klosterchronist P. Augustin Fleischmann mit Recht das "goldene" nannte, kamen Güter, Pacht- und Steuereinnahmen aus folgenden Orten an die Mönchsgemeinschaft: Neues bei Gerolzhofen, Prosselsheim, Dürrfeld, Opferbaum, Püsselsheim, Frankenwinheim, Donnersdorf, Lindach, Bullenheim, Dettelbach, Hörblach, Hoheim, Ettleben, Waigolshausen, Volkach, Lültsfeld, Nordheim am Main sowie der Bughof bei Bamberg. Die oft sehr komplexen Besitzverhältnisse, die - wie schon angedeutet - nicht in jedem Fall unumstritten blieben, können hier nicht präziser dargestellt werden. Manches wurde in späteren Zeiten auch wieder verkauft oder vertauscht. Im frühen 16. Jahrhundert kamen testamentarisch drei Höfe zu Nordheim a.M. an die Kartause, 1508 durch Kauf ein Lehengütlein zu Ettleben und 1647 erwarben die Astheimer einen Freihof zu Würzburg von der Zisterzienserabtei Bildhausen mit verschiedenen Zusatzeinkünften aus Randersacker, Bibergau und Dettelbach. Wein, Fischzucht und die Mühle mit dem Fährrecht waren für die Astheimer Klosterwirtschaft von Anfang an wichtig.

Um 1450 haben einige Geistliche Stiftungen gemacht, die die Kartäuser im Stande setzten, weitere Priester-Mönche aufzunehmen. (Pfarrer Konrad Stromer zu Heroldsberg 1452, Konrad Vachdorf, Chorherr zu St. Stefan in Bamberg 1444 und Martin von Lichtenstein, Dompropst zu Bamberg 1443, dazu im selben Jahr der Astheimer Neoprofess Markus.

Recht:

Halsgericht, Marktrecht in Astheim, Wein- und andere Zehnten gingen durch die Foundation vom Adelshaus der Seinsheimer-Schwarzenberger an die Kartause über. 1413 befreite Graf Leonhard von Castell die bisherigen Lehen des Erkinger von Seinsheim vom Lehensverband zugunsten der Kartause. Die Vogtei über Astheim, die Brandenburgisches (- Zollern -) Lehen war, ging ebenso wie das Fährrecht 1434 an die junge Ordensgemeinschaft über. Die Schwarzenberger boten sich zwar als Schirmherren an, erlaubten der Kartause aber, sich selbst auch andere Schirmer zu erwählen, allerdings sollten es keine Feinde der Schwarzenberger sein.

1440 übertrugen mit Genehmigung des Bischofs und Domkapitels von Würzburg die Gebrüder Michael und Hermann von Schwarzenberg das Patronatsrecht über die 1408 von der Mutterpfarrei Volkach separierte Pfarrei Astheim der Kartause durch förmliche Inkorporation, die bis 1803 bestand. Als hochstiftischer Landesstand war das Kloster verpflichtet, die Landtage in Würzburg zu beschicken.

1488 nahm Kaiser Friedrich III. die Kartause Astheim in den Schutz des Reiches, in Form eines Reichslehens bestimmte er Heinrich und Sigismund von Schwarzenberg zu ihren Schirmern, 1502 nahm der Würzburger Fürstbischof Lorenz von Bibra das Kloster

in seinen landesherrlichen Schutz. Hinsichtlich der Steuern sollte danach Astheim wie andere fürstliche Untertanen gehalten werden. Gegen die wachsenden Belastungen in der Folgezeit erhob sich anhaltender Widerstand des Konventes und der Schwarzenberger als Stifterfamilie und Schirmer.

Soziale Verhältnisse:

Bis auf wenige Ausnahmen waren die meisten Astheimer Professen bürgerlicher oder bäuerlicher Herkunft. Einige Weltpriester traten in die Welt der Kartäuser ein, ebenso selten Angehörige anderer Orden. Soweit feststellbar, stammten die meisten Konventualen Astheims aus dem Fränkischen, nach Krisenzeiten war Zuzug aus anderen Konventen nötig, z.T. sogar aus dem Elsaß oder der Schweiz. Manche Spätberufene brachten eine akademische Vorbildung mit.

Bedeutung im Orden:

Der Astheimer Konvent blieb nahezu vier Jahrhunderte bestehen, selbst wenn er mehrmals am Ende seiner Existenz schien, so im Bauernkrieg und im Dreißigjährigen Krieg. Sonst gab es wenig auffälliges zu berichten. Von den Astheimer Prioren, die zum Teil von auswärts kamen, waren beispielsweise Petrus Eisenhut (1482), Johannes Haupt (1570-91), Matthias de Monte (1566-68), Renatus Reich und Hilarion Danich (Vikar in Astheim 1605-09) sowie Georg Stock (1718) Visitatoren ihrer Provinz. Mehrfach waren Astheimer Prioren Administratoren für Grünau. Prior Bruno Fleischmann machte sich 1631 um die Restitution von Christgarten verdient.

1736 schenkte Astheim der Kartause Ilmbach einen Hof in Eichfeld bei Volkach. Kaspar Heß, der 1641 sein Noviziat in Astheim antrat, fertigte viele Choralbücher für sein Professekloster und andere Konvente der Provinz an.

Als Prediger, Kompilatoren, Übersetzer und Schriftsteller und Chronisten in Astheim sind einige zu nennen, so der Klosterchronist Augustin Fleischmann, Hilarion Danich, der mehrere geistliche Traktate und Predigten verfasste (+1646), Jost Hess(e), Dr. phil. aus Ulm, der 1531 als Astheimer Prior sogar vor dem Generalkapitel predigen durfte, oder Antonius Volmar, der eigene spirituelle Texte schuf sowie Werke anderer fremdsprachiger Autoren ins Lateinische übersetzte. Als Übersetzer theologischer Schriften war in Astheim auch Johannes Fabri (+1509) tätig. Vermutlich vom Prior (ca. 1520) Markus Kreutzer sind "Collationes Capitulares" erhalten. Der zeitweilige Astheimer Hospes Jakob Tafernay schuf marianische Hymnen und Gebetstexte. Die Visitatoren Bernardus Warmuth und Georg Stock erwarben sich auch als Prediger hohes Ansehen.

Patronate:

Von 1440-1803 besaß die Kartause Astheim nicht nur das Patronatsrecht über die Ortschaft, sondern die Pfarrpfünde war voll in das Klostervermögen inkorporiert.

Bibliothek:

Der langsame Aufbau der Kartause sowie mehrfache Plünderungen ließen wohl keine bedeutende Büchersammlung entstehen. An Handschriften haben sich erhalten: Die Fleischmann-Chronik von 1754 in der UB Würzburg, Bestand Historischer Verein, Msf 32, ein zweites Exemplar in der Kartause Parkminster England, so N. Backmund S. 60.

Zwei andere Fassungen der Konventschronik befinden sich im Pfarrarchiv Astheim, das "Chronicon oder Historisches Jahrbuch" ...enthält eine Vita des bedeutenden Astheimer Priors Georg Möring; dort befindet sich auch ein "Libellus appreciatorius novi anni" des Pfarrers Bauer an den Prior Franz Mayer, beinhaltend Aquarellmalereien mit einem lateinischen Gratulationsgedicht, vor 1756 entstanden. Eine ähnliche Form wählte man in einer Astheimer Glückwunsch-Adresse, als 1741 aus der Stifterfamilie Joseph Adam von Schwarzenberg und Maria Therese Prinzessin zu Lichtenstein-Nikolsburg einander heirateten. (Hd.-schr. im Diözesan-Archiv Würzburg Nr. 27.2)

Einige theologische Werke Astheimer Provenienz liegen als Wiegendrucke vor in der UB Würzburg. (Hubay, Incunabula 1960, Nr. 477, 912, 920, 922, 1069, 1156, 1274, 1878, 2038). Eine theologische Sammelbandschrift des Spätmittelalters und ein "Ordinarium seu forma pro capitulo generali...1651" befinden sich in der Handschriftenabteilung der UB Würzburg; M.ch.f.142 Misc. theol.; M.ch.d.

Der Prior Johannes Haupt errichtete in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts den Bibliotheksraum in Astheim neu.

Bau- und Kunstdenkmale:

Die Nikolauskapelle des ehemaligen Hofgutes diente den ersten Mönchen zunächst als Gottesdienstraum. 1418 bestand ein Chorkirchlein, die heutige Johanniskapelle, in der damals die Mitstifterin Anna von Seinsheim geb. v. Bibra beigelegt wurde. Die eigentliche Klosterkirche war 1437 fertiggestellt, als Erkingen von Seinsheim-Schwarzenberg dort beigelegt wurde.

In den Jahren 1469 bis 1498 ersetzte man das zuerst aus Holz errichtete "Clastrum" bzw. den Kreuzgang durch Steinbauten. Noch Jahrhunderte nach den Verwüstungen des Bauernaufstandes war der Kreuzgang unvollständig, nur vier Mönchszellen einigermaßen bewohnbar, Bibliothek und Refektorium noch nicht wiederhergestellt.

Die Mainmühle erlebte 1586 einen Neubau; als Renaissancebau entstand wenige Jahre früher das Priorat, das um 1715 Prokuratur wurde und heute noch steht. Das alte Chorkirchlein wurde abgebrochen und die jetzige Johanniskapelle an seine Stelle gesetzt. Ein ebenfalls erhaltener, zweistöckiger Verbindungsbau entstand zwischen Priorat, Kapelle und Kirchegebäude.

Das Torhaus ließ Prior Ludwig Hager (1594-1615) errichten, das heute noch im Süden das ehemalige Klostergebäude begrenzt. Darin waren Schmiede und Scheunen untergebracht, an die sich in den folgenden Jahren weitere Ökonomiegebäude zur Südwestecke anschließen. Auch das Kapitelhaus entstand nach 1600 neu. Die Kirche wurde erneuert, statisch gesichert, höher und heller sowie mit Gewölben und einer Wendeltreppe versehen. Das Chorgestühl geht ebenfalls in diese Zeit zurück, 1627 entstehen Wandmalereien, die im 20. Jahrhundert teilweise wieder aufgedeckt wurden.

1671-73 erfolgte der Umbau der Zelhäuschen und 1674 die Anlage eines großen Weinkellers westlich vom Torhaus unter den Ökonomiegebäuden. Die sogenannte Schwarzenbergische Stube aus der Gründungszeit verschwand 1715 zugunsten eines neuen Prioratsgebäudes mit den nötigen Gemeinschaftsräumen und einer Gastwohnung. Anschließend wurde auch der Kreuzgang durch einen neuen ersetzt, die Kirche 1724 im Barockstil geschmückt mit neuem Hochaltar und 1731 entstanden noch neuzeitliche

Ökonomieräume westlich vom Torhaus. An diesem Gebäude befindet sich ein St.-Bruno-Figur aus Sandstein sowie das Seinsheimische und das Klosterwappen.

Das ehemalige Kirchenportal schmückt jetzt die frühere Prokuratie. Die Kirche wird gekennzeichnet durch den erhaltenen Lettner, in der Laienkirche schmücken ihn zwei Altäre (Apostel und Hl. Kreuz); der barocke Hochaltar, 1726 geweiht, trägt ein Bild von Oswald Onghers: Bruno vor der Gottesmutter. Der jetzige Dachreiter und das neugotische Kirchenportal entstanden nach einem Brand von 1867.

1999 richtete die Diözese Würzburg in der Kirche und in 16 weiteren Räumen des ehemaligen Klosters ein Museum ein, das über 600 religiöse Kunstwerke 15. bis zum 19. Jahrhundert zeigt. Erhalten blieben von den Gebäuden die Kirche, die Johanniskapelle, die Prokuratie und ein Teil der Ökonomiegebäude, in dem sich heute das katholische Pfarramt befindet. Kreuzgang und Mönchszellen waren 1892 bereits abgebrochen.

Abbildungen:

Ölgemälde der Kartause Astheim von 1683 in Schloß Schwarzenberg bei Scheinfeld.
Graphische Ansicht der Klosteranlage in: *Maisons IV* 1919, Abb. S. 235, u.a. auch bei: Koller, Manfred, Hrg., 1996, S. 70 und in: *Astheim und seine Kartause* 1991, Farbtafel 8.

Quellen und Archivalien:

Gedruckte:

Siehe Literaturverzeichnis:

vgl. Burckhardt 1864; Wieland 1896; Stöhlker 1981; Soder 1991; Büll 1991; Fries 1999

Ungedruckte:

Staatsarchiv Würzburg; Fürstlich-Schwarzenbergische Archive in Schloß Schwarzenberg/Mfr. und Krummau (Tschechisch: Krumlov), Tschechien; UB Würzburg; Pfarrarchiv Astheim; Diözesan-Archiv Würzburg, vgl. Soder 1991.

Vor dem Bauernkrieg wurden Klosterarchivalien in die nahegelegene Reichstadt Schweinfurt geflüchtet, ein Großteil ging dort 1554 durch den sogenannten 2. Markgräfler Krieg verloren, im 18. Jahrhundert kamen einige Urkunden nach Astheim zurück.

Siegel:

Frühestes bekanntes Siegel von 1419, von Prior und Konvent gemeinsam geführt, spitzoval mit der Umschrift S[IGILLUM] DOMUS [P]ONTIS BEATAE MARIAE IN ASTHEIM. Dargestellt wird im Siegelbild die Gottesmutter Maria mit dem Jesuskind auf dem Arm unter einem Torbau auf einem schmalen Bogen, eine bildliche Anspielung auf den Titel der Kartause Pons Mariae: Marienbrück. Unter dem Brückenbogen ein sechsfach gefalteter Dreieckschild, vereinfachte Form des Seinsheimisch-Schwarzenbergischen Stammwappens. (STAW, WU 100/80, 1419, der gleiche Typ auch: STAW, WU 19/97a 1519).

Ein rundes Prioratssiegel ist zwischen 1511 und 1675 in Verwendung, das ähnlich wie das Marienbrückensiegel als ein redendes aufzufassen ist, jetzt aber den deutschen Ortsnamen Astheim ausdeutet: Ein Wiederkreuz wächst aus einem natürlichen Ast hervor, daneben eine Geißel und ein Stern. Die Geißel deutet auf die Passion Jesu hin, der Stern entweder auf Maria oder auf den Ordensgründer Bruno. (Staatsarchiv Wertheim-

Bronnbach, Fürstliche-Löwenstein-Wertheimisches Gemeinschafts-Archiv Urk. Nr. 172, 1511; STAW WU 103/89, 1580 etc., siehe B. Schröder, 1971, 157-161)

Literatur:

- 1810 Beyträge zur Geschichte des Schwedenkrieges in unserem Vaterlande, Beschreibung schwedischer Kriegsläufe im sonderlichen Betreff der Carthaus und Mark Ostheim (Auszug aus der Ostheimer Klosterchronik). In: Neue Fränkisch-Würzburgische Chronik 1810, 519-824 (mit Unterbrechungen).
- 1846 Burckhardt (Christoph Albert), Urkundliche Geschichte der Karthause Ostheim [=Astheim] mit deren ältester Ansicht und urkundlichen Beilagen. In: Archiv des Historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg 9, 1846, 1-180.
- 1876 Link, Georg, Klosterbuch der Diözese Würzburg. 2. Bd. Würzburg 1876, 296-298.
- 1883 cfr. Lefebvre II, 333.
- 1884 Reichenlechner, Cyprian, Der Karthäuserorden in Deutschland. Würzburg 1885, 94, 182, 202.
- 1887/91 cfr. Le Couteux, VII, 245-254, 459.
- 1890/93 cfr. Le Vasseur, V Index Tertius.
- 1891 cfr. Vallier, Sigillographie, 255.
- 1896 Wieland, Michael, Die Karthause Ostheim und ihre Bewohner. In: Archiv des Historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg 38, 1896, 1-35.
- 1897 Henner, Theodor, Portal aus der ehemaligen Karthause Astheim. In: Altfränkische Bilder, Würzburg 1898, 15.
- 1903 Schwarz, Josef, Die Karthause Astheim. 1903.
- 1903 Serg, G. A., Die Karthause Astheim. Ein Geschichtsbild. Gerolzhofen 1903 mit 3 Tafeln.
- 1913 Karlinger, Hans, Bezirksamt Gerolzhofen (Die Kunstdenkmäler Bayerns III, 8) München 1913, 21-37.
- 1913/19 cfr. Maisons IV, 233-235.

- 1929 J. S., Wasserversorgungspläne vor 300 Jahren, (Betr.: Astheim). In: Die Frankenwarte. Blätter für Heimatkunde. Beilage zum Würzburger Generalanzeiger Jahrgang 1929 Nr. 26.
- 1929 Schöller (Isidor), Aus der Geschichte der Karthause Astheim. In: Die fränkische Heimat. Heimatbeilage zum Fränkischen und Schweinfurter Volksblatt Jahrgang 1929 Seite 17 f., 23.
- 1932 B., Bürgeraufstand in Astheim im Jahre 1695. In: Die Frankenwarte Jahrgang 1932 Nr. 16.
- 1930 De Farconnet, P., Astheim, in: DHGE, 1930 t. 4, 1170–1171.
- 1949 anonym, Die Kartause von Astheim. In: Unterfränkisches Heimatblatt. Heimatkundliche Beilage des „Volkswille“ (Tageszeitung) Schweinfurt 27.05.1949, 1. Jahrgang Nr. 3.
- 1955 Anonym, Abgewanderte Kircheneinrichtungen im Gebiete des heutigen Bistums Würzburg. In: Heiliges Franken. Beilage zum Würzburger katholischen Sonntagsblatt 3. Jahrgang 1955, 1 f., 7.
- 1961 Bosl, Karl, Hrg., Handbuch der historischen Städte Deutschlands. Bd. 7 Bayern. Stuttgart 1961, 36; 2. Auflage 1965.
- 1961 Kaspar, Adelhard OSB, P. Georg Möring O. Cart. In: Heiliges Franken 9. Jahrgang 1961, Seite 8.
- 1962 Brod, Walter M. Die mainfränkischen Karthausen. In: Altfränkische Bilder 61, 1962 S. 5 f.;
- 1962 Zu Schwarzenberg, Karl, Fürst, Schwarzenbergisches Ortsnamensbuch. In: Schwarzenbergischer Almanach 1962, 149–279, hier S. 167 f.
- 1963 zu Schwarzenberg, Karl Fürst, Geschichte des reichsständischen Hauses zu Schwarzenberg. Würzburg 1963, siehe Register S. 374.
- 1963 Probst, Erwin, Karthause Astheim contra Abtei Münsterschwarzach. In: Die Mainlande. Geschichte und Gegenwart. Beilage zur Mainpost 14 Jg. 29.03.1963 Nr. 6, S. 21 f.
- 1964 v. Reitzenstein, Alexander / Brunner, Herbert, Hrg. Reclams Kunstführer Deutschland I., Bayern. Stuttgart 1964, 73.
- 1965 Kaspar, Adelhard OSB, Die Kartause Astheim. Astheim/Münsterschwarzach 1965;

- 1965/66 Anonym, Eine versäumte Gelegenheit in Astheim. In: Heiliges Franken. Beilage zum Würzburger katholischen Sonntagsblatt 13. Jahrgang 1965, 30 – 32, 41 – 44; 14. Jahrgang 1966, Seite 3f.
- 1966 Hubay, Ilona, Incunabula der Universitätsbibliothek Würzburg. Siehe: Register;
- 1970 Dümig, Hermann, Die Pfarrkirche in Astheim. In: Heiliges Franken 8. Jahrgang 1970, Seite 71 f.
- 1971 Schröder, Brigitte, Mainfränkische Klosterheraldik. (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 2) Würzburg 1971, 157–161.
- 1974 Backmund, Norbert, O. Praem., Kartäuser, in: ders., Die kleineren Orden in Bayern und ihre Klöster bis zur Säkularisation. Abtei Windberg, 1974, 57 – 71, hier bes. S. 59 – 60.
- 1978 Benedum, Christa, Das Astheimer Chorgestühl. In: Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter 40, 1978, 159 – 172.
- 1981 Büttner, Karl-Peter, Die unterfränkischen Kartausen. In: AC 55/2, Salzburg 1981, 56 – 92, hier bes. 62 – 64, 67 – 70, 72, 78, 80.
- 1981 ders., Führung durch die ehemalige Kartause Pons Mariae in Astheim, ebd. 83 – 92.
- 1981 Egert, Gerhard, die Aufzeichnungen des Astheimer Pfarrers J. G. Kantz 1788 – 1796. In: Unsere Mainschleife. 1981, Nr. 2 – 6.
- 1981 Hogg, James und Ingeborg, The Charterhouse of Astheim photographed. In : A. C. 55/2, Salzburg 1981, 93 – 108.
- 1981 cfr. Schwengel, Propago ...
- 1981 Stöhlker, Friedrich, Visitationsdokumente aus der oberdeutschen Provinz des Kartäuserordens. In: AC 83, Band 2, Salzburg 1981, 73 – 87.
- 1981 Ganz, Jürg, Form und Ausstattung von Kartäuserkirchen zur Barockzeit. Ebd. 277 – 90, bes. S. 278 ff.
- 1983 Zadnikar, Marijan, Hrg. Die Kartäuser, Köln, Wienand, 1983, 26, 61, 72, 115 – 117, 120 – 121, 155, 290, 306, 349, 355, 372.
- 1984 Büttner; Karl-Peter, Die Kartause Astheim in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In: AC 108/1, Salzburg, 1984, 119 – 132.

- 1986 Egert, Gerhard, Astheim. In: Unsere Mainschleife. 1986 Nr. 6 – 8.
- 1987 Vor 550 Jahren – Der erste Herr von Schwarzenberg verstorben. In: Blau-Weiße Blätter 2, 1987 S. 16.
- 1988 Roser, Hans, Klöster in Franken Werke und Gestalten einer europäischen Kulturlandschaft. Freiburg 1989, 241 – 243.
- 1989 Egert, Gerhard, Anmerkungen zu einer Ansicht der Kartause Astheim um 1500. In: Unsere Mainschleife 1989 Nr. 1.
- 1989 Bischoff, Bernhard, Hrg., Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz. München 1982, 2 Ergänzungsbände bearbeitet durch Krämer, Sigrid. 1. Band S. 29: Astheim.
- 1990 Freudenberger, Theobald, Die Würzburger Weihematrikel der Jahre 1520 bis 1552 (QFW 41) Würzburg 1990 bes. S. 69 f.
- 1990 Thurn, Hans, Die Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg. 4. Band: Die Handschriften der kleineren Provinzen und Fragmente. Wiesbaden, Harassowitz, 1990.
- 1991 Benedum, Christa / Büttner, Karl-Peter / Egert, Gerhard / Pfrang, Franz / Stahr, Werner, Astheim und seine Kartause. (Freundeskreis der Kartause Astheim e. V.) Würzburg 1991, 140 S., ill.
- 1991 Hogg, James, A little-known Carthusian of Astheim: Dom Anton Volmar. In: AC 125/1 Salzburg, 199, 70 – 71.
- 1991 Soder v. Güldenstube, Erik, Schriften und Quellen zur Geschichte der fränkischen Kartausen sowie ihre Bibliotheken. In: AC 125/1 Salzburg 1991, 12 – 31, hier bes. S. 16 – 22.
- 1991 Büttner, Karl-Peter, Die fränkischen Kartausen. Ebd. S. 33 – 57, hier bes. S. 43 – 46.
- 1991 Büll, Franziskus OSB, Die Chronica oder Historisches Jahr – Buch einer von dem Hohen Reichs – Fürstlichen Hauses Schwarzenberg Weyland ersten glorreichen Herrn Stamm – Vatter Erckinger frömmigst gestiftet und mildigst dotirten Cartausen zu Marck-Ostheim am Mayn, Marien-Brück genannt – von P. Augustin Fleischmann 1754. Ebd. 58 – 69. (Beschreibung und Inhaltsangabe einer Klosterchronik, heute im Besitz des Historischen Vereins von Unterfranken, deponiert im Staatsarchiv Würzburg, zeitgenössische Abschrift im Pfarrarchiv Astheim).

- 1991 Pfrang, Franz, Kartause Astheim. Volkach – Astheim 1991.
- 1993 Schneider, Erich, Klöster und Stifte in Mainfranken. Würzburg, Echter, 1993, 111 – 113.
- 1995 Stöhlker, Friedrich, Die letzten Kartäuserkonvente in Deutschland, Südtirol und im Schweizer Kanton Thurgau. In: Früh, Margit / Ganz, Jürg Hrg., Akten des II. Internationalen Kongresses für Kartäuserforschung in der Kartause Ittingen 1993, gedruckt: Ittingen 1995, 105 – 122.
- 1996 Feineis, Dieter Michael, Untersuchungen zur Finanz- und Wirtschaftsgeschichte des Hochstiftes Würzburg im 18. Jahrhundert. (QFW 49) Würzburg 1996, bes. S. 302 – 304.
- 1996 Albrecht, Claudia F., Die Architektur der fränkischen Kartausen. In: Koller, Michael Hrg., Würzburg, Echter, 1996, 48 – 78, hier bes. S. 61 – 71
- 1996 Hogg, James, Die Kartause Astheim. In: Koller, Michael, Hrg., Kartäuser in Franken. Würzburg 1996, 109 – 118, ill.
- 1996 Büttner, Karl-Peter, Die verstreut erhaltenen Kunstwerke aus den unterfränkischen Kartausen, ebd. 1996, 131 – 136, hier bes. S. 131 f., ill.
- 1997 Wehner, Thomas, Realschematismus der Diözese Würzburg. Dekanat Kitzingen. Würzburg Verlag Bischöfliches Ordinariat, 1997, 17 – 23.
- 1998 Soder v. Guldenstube, Erik, Zum geistigen Profil fränkischer Kartäuser anhand ihrer Schriften. In: AC 140/1 Salzburg 1998, 189 – 203, hier bes. S. 190.
- 1999 Fries, Lorenz, Chronik der Bischöfe von Würzburg 742 – 1495. Bd. 3 bearbeitet von Christoph Bauer, Hannelore Götz, Asta Schröder und Ulrich Wagner. Würzburg, Ferdinand Schöningh, 1999, 217 (mit falschen Gründungsjahr: 1414 statt 1409)
- (1999) Museum Kartause Astheim. Ein Museum der Diözese Würzburg. ill. Faltblatt. Hrg., Bau- und Kunstreferat der Diözese Würzburg. Druck: Vier-Türme, Benedict Press, Münsterschwarzach, ohne Jahr.

Grünau

Historische Namensformen:

Monasterium dictum Nova Cella sancti ordinis Carthusiensis (1328), Grunach (1328, 1380), Gruna prope villam Schalbrune (1329), domus in Gruna (1331), domus Nove Celle iuxta Gruna (1333), domus Nove Celle prope Gruona (1333, 1346); Monasterium Novae Cellae prope Gruona (1336); Grunawe (1443); Neuzelle; Neuenzell; Notre Dame de la Nouvelle Celle; Celle Notre Dame de Grunau.

Politische und kirchliche Topographie:

Politische Gemeinde und katholische Pfarrei Schollbrunn, Dekanat Lohr am Main, Kreis Main-Spessart, Reg.-Bez. Unterfranken, Land Bayern, Bundesrepublik Deutschland. Bistum Würzburg. Historisch gesehen in der Grafschaft Wertheim gelegen, 1806 mediatisiert.

Die eigentliche "grüne Au" liegt rd. 2 km entfernt von der Kartause entfernt am Zusammenfluß von Hasel- und Kropfbach, bei der eine Kapelle in einem Gehöft stand. Die Neue Zelle übernahm später den Namen Grünau. Auch heute ist "Grünau", wo nur noch eine Kapellenruine steht, zu unterscheiden von der "Kartause Grünau", in deren Gebäude sich ein gleichnamiger Gasthof befindet. Die Kartause lag oberhalb der Einmündung im Kropfbachtal.

Patrozinium:

Die Kapelle zu Grünau wurde 1216 geweiht zu Ehren der Gottesmutter Maria und der Heiligen Laurentius und Nikolaus. Im neuzeitlichen Volksmund wurde der ursprüngliche Weihetitel verballhornt zu: "Märgen- oder "Markuskapelle", die 1297 durch einen Ablauf ausgezeichnet wurde.

Vermutlich übernahm die Kartause die genannten Patrozinien dieser Kapelle. Die Siegel der Klostersgemeinschaft, die oft die Patrozinien aufgreifen, zeigen jedoch christologische Motive, den leidenden Erlöser oder Jesu Antlitz auf dem sogenannten Schweifstuch der Veronika, einer Kreuzwegstation.

Provinzugehörigkeit:

1328-55 Alemannia, 1355-1803 Alemannia inferior.

Geschichte:

Als maßgebliche Fundatrix tritt uns Elisabeth, Tochter des Wertheimer Grafen Boppo und Witwe des Gottfried von Hohenlohe entgegen, die am 15. März 1328 die "bona iuxta alveum Mogoni apud oppidum Wertheim", Güter neben dem Maintal bei der Stadt Wertheim dem demutsvollen ("humilis") Kärtauserorden übergibt, der bis dahin in Franken unbekannt gewesen sei, dessen beispielhafte Lebensform und deren Gebetsgemeinschaft mit "unserem Herrn Jesu Christi" dem Menschengeschlechte heilsam wäre und nach dem biblischen Johannes am Jordan einem Vorläufer in der Wüste gliche". (Vgl. Js 40, 3; Mt 3,3).

Zu den ersten Professoren wurden Mönche vom St. Michaelsberg bei Mainz berufen, dessen Prior Heinrich v. Spiegel ("de Speculo") vom Generalkapitel 1333 zum Prior der Neuzelle bei Grünau bestellt wurde. Schon 1331 wird als Prior ein Ludovicus genannt, der offensichtlich den Konventsufbau leitete.

1328 Juni 1 bestätigte der Würzburger Fürstbischof Wolfram v. Grumbach der neuen Kartause die Schenkung des Dorfes Schollbrunn, die Gräfin Elisabeth getätigt hatte. Einen Monat später ließ sie diese bischöfliche Konfirmationsurkunde noch durch die Richter des erzbischöflichen Stuhles zu Mainz vidimieren. Im August des gleichen Jahres gaben Elisabeths Neffen für sich und ihre Erben die Einwilligung zur Klosterstiftung ihrer Tante. Es handelte sich um die beiden gleichnamigen Brüder Rudolf d. Ä. von Wertheim, Domherr in Würzburg und d. J. Rudolf, reg. Graf zu Wertheim, die ihrerseits den Konvent in ihren Schutz nahmen.

Auf Hof und Kapelle zu Grünau hatte das Augustinerchorherrenstift Triefenstein ältere Rechte, auf die es vor dem bischöflichen Offizialat zu Würzburg gegen die durch Elisabeth von Hohenlohe erfolgte Schenkung an die Kartause Protest erhob. 1329 regelte ein Schiedsgericht die Angelegenheit. Elisabeth entschädigte durch die Schenkung von Meßbuch und -Kelch an das Stift dessen Recht an Grünau, das dann seinerseits darauf verzichtete. Am 22. Okt. 1333 schenkte Elisabeth der Kartause Hof und Kapelle zu Grünau.

Die folgenden Zeiten brachten kontinuierliche Entwicklung, aber auch die unvermeidlichen Rechtsstreitigkeiten, Verdienst und Versagen einzelner Professoren. 1372 besiedelten Grünauer Mönche unter dem Prior Heinrich Röckel die neue Kartause auf dem Erlöserberg bei Erfurt, der 1380 auch der erste Prior in Nürnberg wurde.

Im großen abendländischen Schisma stellten sich die Kartäuser zu Grünau, zusammen mit ihrem damaligen Schirmherren Johann I. Graf von Wertheim der römischen Observanz, wie 1383 Prior Konrad von Seitz bekundete.

Der bedeutende geistliche Schriftsteller Hamman oder Hermann von Rudisheim leitete den Grünauer Konvent von 1457-63. Zu den bedeutenden Prioren zählte auch Johannes Mantel ab 1509, der nach zehnjähriger Regierung das Leitungsamt in Tüchelhausen übernahm. Seinen Nachfolger in Grünau, Michael Lemlein entthob das Generalkapitel 1523 seines Amtes.

Neuzeit:

Lutherische Reformation und Bauernkrieg brachten die ohnehin personell geschwächte Kartause an den Rand ihrer Existenz. Nie mehr erlangte sie ihre frühere Größe. Das Jahr 1525 brachte Plünderung des Klosters und Flucht der Mönche nach Ilmbach. Nach ihrer Rückkehr erfuhren sie, daß ihr Schirmherr, Graf Georg II. von Wertheim sich dem Luthertum geöffnet hatte. Der fortgesetzte Streit zwischen dem Fürstbistum Würzburg, das der alten Religion treu blieb und der Grafschaft Wertheim erschwerte die Lage der von beiden abhängigen Klostersgemeinschaft.

1545 übernahm die Wertheimer Regierung die Verwaltung der weltlichen Güter der Kartause und verbot die Aufnahme von Novizen, sodaß das Aussterben des Konventes zur größten Gefahr wurde, die nur durch die Entsendung auswärtiger Professoren mühsam genug gebannt wurde. Im Jahr nach dem Tod des Grünauer Priors Konrad Eisen, der aus dem Kölner Konvent stammte, nämlich 1557, hob der seinerzeitige protestantische Regent der Wertheimer Grafschaft Ludwig von Stolberg die Kartause

Grünau auf und übergab ihre Einkünfte dem Wertheimer Spital. Besitzungen, die außerhalb dieser Grafschaft lagen, verwalteten einstweilen andere fränkische Konvente.

Unter Schimpf und Schande ließ Graf Ludwig am 24. 1557 den Grünauer Prior Matthias de Monte vertreiben trotz des 1555 vereinbarten Augsburger Religionsfriedens. Kirchenrechtlich hielt Matthias den Anspruch auf die Kartause aufrecht bis 1574. Ihm folgte nominell Gerhard Agricola als Grünauer Titular-Prior. Auf den Generalkapiteln der Jahre 1615 und 1616 folgte man den Empfehlungen der Visitatoren und vereinte die Konvente Ilmbach und Grünau mit Sitz in Ilmbach.

Durch das kaiserliche Restitutionsedikt von Ferdinand II. konnten die Kartäuser 1629 kurzfristig wieder nach Grünau zurückkehren, bis sie 1631 vor den schwedischen Truppen fliehen mußten. König Gustav Adolf übertrug 1632 das Klostergut den protestantischen Grafen von Löwenstein-Wertheim als schwedisches Reichslehen, was zur Einführung der evangelisch-lutherischen Konfession führte.

Der zum Katholizismus konvertierte Graf Johann Dietrich von Löwenstein-Wertheim-Rochefort gab aus seinem Anteil an der Grafschaft die Hälfte der Klostergüter an die Kartäuser zurück, die somit unter Prior Vitus Herbst am 26. Juni 1635 zurückkehren durften. Die evangelischen Grafen der Virneburger Linie behielten die andere Hälfte der Grünauer Besitzungen. Daher konnten ab da nur noch vier Zellenmönche in Grünau ihr Leben fristen, das bis zum Ende des langen Krieges ohnehin schwierig genug für alle blieb.

Bedeutende Prioren der Folgezeit waren Renatus Reich, der allerdings als Astheimer Professe nur kurz in Grünau blieb, dann war 40 Jahre lang Ulrich Ungeheuer (Hungeheurs) Prior im Kropfbachtal. Im 18. Jahrhundert gelangen einige bauliche Verbesserungen der höchst bescheidenen Ordensniederlassung.

Das Kloster wurde 1803 aufgelöst und enteignet durch die Grafen Löwenstein-Wertheim-Virneburg. Solange als möglich hielten sich aber die Kartäuser noch in Grünau selbst oder in der näheren Umgebung auf.

Wirtschaft:

Zur Ausstattung durch die Fundatrix Elisabeth von Hohenlohe gehörten neben dem Klostergrund selbst und der Grünau mit Hof und Kapelle das Dorf Schollbrunn mit allen Zugehörungen in dessen Gemarkung, zwei Mühlen, Weinberge bei Kreuzwertheim, Getreidezehnten in Altdorf, Gemeinde Marlach, Württ., Einkünfte zu Bestenheid und Werbach. Weitere Besitzungen und Einkünfte kamen hinzu in Hasloch, Hasselberg, Böttigheim, Birkenfeld, Gerlachsheim, Lengfurt, Oberwittighausen, in Altenbuch, Dieterhan, Euerhausen, Hochhausen, Hohenstadt, Holzkirchhausen, Lindelbach, Oberaltenbuch, Oberpleichfeld, Unterwittighausen und Zellingen.

Im Gefolge der Reformation beschlagnahmten die protestantisch gewordenen Herren der Grafschaft Wertheim große Teile der Besitzungen und Rechtstitel der Kartause, besonders tat das um 1552 Graf Michael III. von Wertheim. 1635 gelang nur die teilweise Restitution des Klostervermögens, das bis zur völligen Auflösung mehr als bescheiden blieb.

Recht:

Das territorial zuständige Bistum Würzburg bestätigte 1328 die Schenkung des Dorfes Schollbrunn an die neue Kartause zu Grünau. Da ein Teil des Stiftungsgutes auf dem

Territorium des Erzbistums Mainz lag, ließ Gräfin Elisabeth ihre Schenkung auch von den Richtern des Mainzer Stuhles beglaubigen ("iudices sancte Moguntine sedis"). Schirm und Vogteirechte blieben bei der Grafschaft Wertheim, die im Zuge der Reformation im Sinne Luthers 1557 die Mönche vertrieb und die Güter der Kartause einzog, soweit diese auf gräflichem Gebiet lagen. Die Verwaltung der Besitzungen und Rechtstitel außerhalb des Wertheimischen Territoriums übernahmen daher im Namen des Ordens dazu beauftragte Prioren benachbarter Kartausen, die auch als Titularprioren von Grünau den Rechtsanspruch des verjagten Konventes bis zur teilweisen Restitution aufrecht erhielten.

Bis zum Reichsdeputationshauptschluß übernahm die Schirmherrschaft über Grünau die rekatholisierte Linie der Grafen, ab 1711 Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Rochefort, seit 1803 Löwenstein-Wertheim-Rosenberg.

Soziale Verhältnisse

Die meisten Professoren von Grünau entstammten bürgerlichen oder bäuerlichen Familien des Frankenlandes. Einige wenige Mönche waren adeliger Abkunft, darunter Erasmus von Wertheim aus der Stifterfamilie, der vor seinem Ordenseintritt Chorherr in Köln war und von 1469-75 Prior in Grünau. Nur kurz amtierte als Prior Johann aus dem Grafenhaus Isenburg, der auf eigenen Wunsch als einfacher Mönch 1464 verstarb. Von 1635 an bis 1803 lebten nur mehr vier Zellenmönche in Grünau "in forma hospitii". Die meisten vertriebenen Mönche aus Grünau lebten als Hospites in Ilmbach.

Bedeutung im Orden:

Im ersten Jahrhundert ihres Bestehens genoß Grünau allgemein einen guten Ruf. P. Johannes aus Grünau wurde Prior in Koblenz. Von Grünau aus wurde 1372 die Kartause Erfurt besiedelt. 1380 sandte man Friedrich von Bamberg aus Grünau zur Gründung nach Nürnberg. P. Oswald von Grünau, war Visitator der niederdeutschen Provinz und verstarb 1446. Der geistliche Schriftsteller Hammann von Rudisheim war 1457-63 Prior in Grünau.

Wie mehrfach erwähnt, stand Grünau nach der gewaltsamen Suspendierung des Konventes ab 1557 unter Administratoren aus dem Orden. Das Generalkapitel bestätigte sogar 1615 eine förmliche Union zwischen den Kartausen Ilmbach und Grünau. Der Scriptor Michael Kirchgäßer (1598) war zeitweise Rektor von Grünau. Vorletzter Prior der Kartause war der Rechtsgelehrte Hugo Poyck, der 1791 in Grünau verstarb. P. Sebastian Erwin Sartorius, der vorletzte Prokurator des Konventes, verstorben 1801, wurde im Necrolog gerühmt als: "Vir pietate insignis atque prudentia, benignus erga fratres, sibi severus."

Patronate:

Die Pfarre Schollbrunn wurde am 1.6. 1328 der Kartause inkorporiert. Inkorporiert war seit 1336 auch die Pfarrei Eichel. Über deren Tochterpfarrei Hasloch erhielt 1355 die Kartause nach dem Tod des Stifters Heinrich von Flach die Patronatsrechte zugesprochen. 1419 schenkte der Graf von Rieneck sein Patronatsrecht über die Pfarrei St. Michael zu Lohr a.M. der Kartause. Die päpstliche Kurie stimmte auch der Inkorporation dieser Pfarrpfünde in das Klostervermögen zu. Auf die Patronatsrechte an

einem Altaristenbenefizium zu Hasloch verzichtete Grünau 1359 "aus Dankbarkeit gegen das Grafenhaus Wertheim."

Bibliothek:

Angesichts der Schicksale dieses Konventes ist die Zahl der erhaltenen Bücher aus Grünau nicht allzu groß. In der evangelischen Kirchenbibliothek zu Wertheim befinden sich 17 Handschriften und 40 Wiegendrucke der Kartause. Weitere Inkunabeln sind in die Universitätsbibliothek Würzburg gelangt, wobei viele dieser Bände über Tüchelhausen in den Staatsbesitz gelangten. Eine Streitschrift von 1670 ("Compendium causae universae carthusiae Grunaviensis inter et comites Wertheimensis") und eine Hauschronik von S. Schübel von 1742 ("Gründliche Beschaffenheit der Karthause Grünau") liegen in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Würzburg. Zusätzliche Handschriften wurden entdeckt in der Berliner Staatsbibliothek preußischer Kulturbesitz, in der wissenschaftlichen Forschungsbibliothek Gotha und in der Frankfurter Staats- und Universitätsbibliothek sowie 3 Inkunabeln in der Konventsbibliothek der Franziskaner zu Dettelbach, die zumindest ein wenig Einblick geben in die geistig-geistliche Atmosphäre von Grünau.

Bau- und Kunstdenkmale:

Von den Bauten der ehemaligen Kartause ist wenig mehr vorhanden, zumal die Gebäudereste manche Rätsel hinsichtlich ihrer ursprünglichen Zweckbestimmung aufgeben.

Auf der Nordseite existiert noch die Klostermauer mit einem barocken Tor. Von der mutmaßlichen ehemaligen Konventskirche stehen noch Teile der Umfassungsmauer und neben dem alten Konventsbau - nur noch in Erdgeschoßhöhe erhalten - der jüngere Konventstrakt. Zu sehen ist heute noch der Fischteich. Reste alter Epitaphien künden von verstorbenen Wohltätern und Professoren. Vermutlich stammen die Passionsreliefs (Jesu an der Geißelsäule und Pieta), die um 1700 datiert werden und in einer Wegkapelle am Ortsausgang von Schollbrunn sich befinden, aus der Kartause.

Abbildungen:

Ölgemälde in der Sammlung des Stiftes Klosterneuburg, 18 Jh.?

Wohl nach dieser Vorlage Radierung in: "Maisons de l'ordre des Chartreux".

Quellen und Archivalien:**Gedruckte:**

Siehe: Literaturverzeichnis:

K. Weller, 1901; W. Engel, Wertheimer Regesten; W. Engel, Vatikanische Quellen zur Geschichte des Bistums Würzburg im XIV. und XV. Jahrhundert. (QFW1) Würzburg 1948; Michael Sargent, Two Fifteenth-Century Letters to the General Chapter. in: Kartäusermystik und- mystiker. AC 55/5, 1982, 47-55; N. Kandler 1986; Soder v. Güldenstube, AC 125/1, 1991.

Ungedruckte:

Staatsarchiv Wertheim-Bronnbach; Staatsarchiv Würzburg.

Siegel:

Konvent und Prior von Grünau siegelten mit einem gemeinsamen, spitzovalen Typar, bis 1518. Das Siegel zeigt Jesu als Schmerzensmann umgeben von den Leidenswerkzeugen. Umschrift: S[IGILLUM] P[R]IOR[IS] ET CO[N]VE[N]T[US] NOV[E] CELLE ORD[INIS] CART[USIORUM] (Staatsarchiv Würzburg WU 7113, 1336; STA Wertheim-Fürstlich-Löwenstein-Wertheim-Gemeinschaftsarchiv 154 b, 1468; 131, 1468; 150, 1483; 167, 1509; 173, 1514; 179, 1518).

In der Korroboratio einer Klosterurkunde von 1483 wird ein großes "Insiegel" angekündigt; es gab damals also auch schon ein kleines. Das letztere trug das Antlitz Jesu auf dem sogenannten Schweißbuch der Veronika als Bild. Dies wurde von 1528 bis 1672 als Prioratssiegel benutzt.

Umschrift: S[IGILLUM] P[R]IORIS IN GRUNAW.

Im 18. Jahrhundert wurde das Siegelbild mit Jesu Antlitz beim Konventssiegel verwendet, wobei das Tuch bei einer früheren Form (1702) von zwei Engeln gehalten wird (großes, rundes Siegeltypar).

Umschrift: SIGILLUM CARTUSIAE NOVAE CELLAE IN GRUNAU.

Ein jüngeres Rundsiegel (1773) ließ die Engel wegfallen, hatte aber die gleiche Umschrift.

Das jüngere Prioratssiegel von 1710 übernahm vom früheren Konventssiegel die Darstellung des Schmerzensmannes.

Umschrift: SIGILLUM PRIORIS CARTUSIAE IN GRUNAU.

(B. Schröder, QFW 24 mit weiteren Details.)

Literatur:

- 1843 Von Aschbach, Joseph, Geschichte der Grafen von Wertheim. 2 Bde. 1843.
- 1855 Herschel, die Karthause Grünau. In: Serapeum, Zeitschrift für Bibliothekswissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Litteratur, Leipzig, 16. Jahrgang 1855, 320.
- 1856 Anonym, ebd. 17, 1856, 120.
- 1868 Kaufmann, Alexander, Zum Klosterleben des 15. Jahrhunderts. In: Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 19, 1868, 3. Heft S. 1 – 78 hier S. 17, 55 über den Grünauer Hof in Wertheim und S. 73 – 78 über Kartäuser Bruder Ewald, der zweimal aus Grünau geflohen war. 1443.
- 1876 Link, Georg, Klosterbuch der Diözese Würzburg. 2. Bd. Würzburg 1876, 288 – 291.
- 1878 Hottenroth, Johannes, Wertheim am Main ... nebst geschichtlicher Darstellung über ... Propstei Triefenstein und Karthause Grünau. Wertheim 1878,

- 1882 Kaufmann, Alexander, Vergleich zwischen Karthause Grünau und ihrem armen Leuten zu Schollbrunn. In: Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 26, 1882, 404 – 409.
- 1883 cfr. Lefbvre II, 294.
- 1887/91 cfr. Le Couteulx, V, 244.
- 1888 Das ehemalige Karthäuserkloster Grünau in Unterfranken. In: Kalender für katholische Christen. Sulzbach 1888, 110 f.
- 1891 cfr. Vallier, Sigillographie, 183 – 184.
- 1899 – 1922 Weller, Karl, Hohenlohisches Urkundenbuch. 3 Bände; Hier 2. Bd. Stuttgart 1901 S. 389-398.
- 1903 Neu, Heinrich, Geschichte der evangelischen Kirche in der Grafschaft Wertheim. Heidelberg, Carl Winter 1903.
- 1913 Feulner, Adolf, Bezirksamt Markttheidenfeld (Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern III, 7) München 1913.
- 1913/19 cfr. Maisons, IV, p. 199.
- 1916 Hartmann Guido, Kartause Grünau im Spessart. In: Bayerland 27, 1916, 157 mit 1 Abbildung.
- 1917 Ders., Kartause Grünau im Spessart. In: Frankenkalendar 1917, 56 mit 1 Abbildung.
- 1932/33 Rommel, Gustav, Geschichte der ehemaligen Kartause Grünau im Spessart. In: Jahrbuch des Historischen Vereins Alt-Wertheim 1932, 39–97; 1933, 41 – 74, ill.; Auch separat erschienen: Wertheim 1935 mit Abbildung und 3 Tafeln.
- 1932 Mann, Adam, Die Karthause Grünau. In: Frankenwarte 1932, 14, 110.
- 1936 Baumann, Ferdinand, Die Karthause Grünau im Spessart. In: Aschaffener Zeitung am Sonntag. Aschaffenburg (Sonntagsbeilage) 1936, 3, 225.
- 1959 Engel, Wilhelm, Urkundenregesten zur Geschichte der kirchlichen Verwaltung der Grafschaft Wertheim 1276 – 1499. Wertheim/Volkach, Karl Hart, 1959, siehe S. 219 Ortsregister.

- 1962 Strmer, Wilhelm, Marktheidenfeld (Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken Heft 10) München 1962, siehe: Ortsregister.
- 1965 Weiß, Ludwig, Beziehungen zwischen den Kartausen Grünau und Erfurt. In: Heiliges Franken. Beilage zum Würzburger katholischen Sonntagsblatt 13 Jahrgang 1965, 9, 16.
- 1962 Brod, Walter M., Die mainfränkischen Karthausen. In: Altfränkische Bilder 61, 1962, 6.
- 1971 Schröder, Brigitte, Mainfränkische Klosterheraldik (QFW 24) Würzburg 1971, 161–164.
- 1974 Backmund, Norbert O. Praem., Kartäuser, in: ders., Die kleineren Orden in Bayern. Windsberg 1974.
- 1977/78 Mielke, Heinz-Peter, Die Inschriften der Kartause Neuzell oder Grünau im Spessart. in: Wertheimer Jahrbuch 1977/78. Wertheim 1978, 53–59.
- 1980/84 Stoll, Wilhelm, Geschichte der Kirchenbibliothek Wertheim. (Diss. Phil. Würzburg 1980) gedruckt: Mainfränkische Studien 31 / Würzburg 1984.
- 1981 Ehmer, Hermann, Dokumente zur Geschichte der Kartause Grünau im Mittelalter. Wertheim 1981.
- 1981 Rupp, Reinhold / Engert, Waltraud / Kuhnert, Ottilie, Kartause Grünau (1356 – 1368, 1440 – 1817) Repertorium Staatsarchiv Wertheim Bestand F 73, 73 a, 73 Anhang.
- 1981/87 Hogg, James, The Charterhouse of Grünau. In: AC 55/2, Salzburg 1981, 192–204; ins Deutsche übersetzt von Ehmer Hermann u. d. T. „Die Kartause Grünau in: Jahrbuch des Historischen Vereins Alt-Wertheim 1981/82, 37–54, und in: AC 113/4 Salzburg 1987, 96–113.
- 1981 Hogg, James und Ingeborg, The Charterhouse of Grünau Photographed. In: AC 55/2, Salzburg 1981, 180–191, 21 Fotos.
- 1982 Sargent, Michael, Two Fifteenth-Century Letters to the General Chapter. In: AC 55/5 Salzburg 1982, 47–55.
- 1982 cfr. Schwengel, Propago ...
- 1983 Aniel, Jean-Pierre, Les maisons des Chartreux: Des Origines à la Chartreuse de Pavie. (Bibliothèque de la Société Française d' Archologie 16) Genf 1983, 46, 57, Abbildung 43.

- 1986 Kandler, Norbert, Ein Schiedsspruch über Streitigkeiten zwischen der Kartause Grünau und dem Dorf Schollbrunn. In: Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter 48, 1986, 467 – 474.
- 1989 Ehmer, Hermann, Geschichte der Grafschaft Wertheim. 1989.
- 1989 Bischoff, Bernhard, Hrg., Mittelalterliche Buchkataloge Deutschlands und der Schweiz. München C. H. Beck. Ergänzungsband 1. Handschriftenerbe des deutschen Mittelalters., Bearbeitet durch Krämer, Sigrid. 1989, Seite 305.
- 1990 Freudenberger, Theobald, Die Würzburger Weihematrikel der Jahre 1520 bis 1552. (QFW 41) Würzburg 1990, bes. S. 68 f.
- 1991 Soder v. Güldenstube, Erik, Schriften und Quellen zur Geschichte der fränkischen Kartausen und ihrer Bibliotheken. In: AC 125/1 Salzburg 1991, 12 – 31, hier bes. Seite 22 – 24.
- 1991 Büttner, Karl-Peter, Die fränkischen Kartausen. In: AC 125/1 Salzburg 1991, 33–57, hier bes. S. 36 – 38.
- 1992 Wehner, Thomas, Wertheim. in: Schindling, Anton/Ziegler, Walter, Hrg., Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Land und Konfession 1500-1650. (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 56) Münster/W., Aschendorff. 1992, 214-232.
- 1993 Schneider, Erich, Klöster und Stifte in Mainfranken. Würzburg, Echter, 1993, 37 f.
- 1993 Wendehorst, Alfred, Orden und religiöse Gemeinschaften. in: Kolb, Peter/Krenig, Ernst-Günter, Hrg., Unterfränkische Geschichte Bd. 2, 2. Aufl., Echter Würzburg 233-288, hier S. 26-264.
- 1995 Stöhlker, Friedrich, Die letzten Kartäuserkonvente in Deutschland, Südtirol und im Schweizer Kanton Thurgau. In: Früh, Margrit / Ganz, Jürg, Hrg., Akten des II. Internationalen Kongresses für Kartäuserforschung in der Kartause Ittingen. 1993, gedruckt Ittingen, Thurgau 1995, 105 – 122.
- 1996 Wehner, Thomas, Realschematismus der Diözese Würzburg. Dekanat Lohr am Main. Würzburg Verlag des Bischöflichen Ordinariates. 1996, 155 – 161 (Pfarrei Schollbrunn).

- 1996 Feineis, Dieter Michael, Untersuchungen zur Finanz- und Wirtschaftsgeschichte des Hochstiftes Würzburg im 18. Jahrhundert (QFW 49) Würzburg 1996 bes. 384.
- 1996 Albrecht, Claudia F., die Architektur der fränkischen Kartausen. In: Koller, Michael, Hrg., Kartäuser in Franken. Würzburg, Echter, 1996, 48 – 78, Hier bes. Seite 73–76, ill.
- 1996 Hogg, James, Die Kartause Grünau. Ebd. S. 79–94, ill.
- 1996 Büttner, Karl-Peter, Die verstreut erhaltenen Kunstwerke aus den unterfränkischen Kartausen. Ebd. Seite 131–136, hier bes. Seite 132.
- 1998 Soder v. Güldenstube, Erik, Zum geistigen Profil fränkischer Kartäuser anhand ihrer Schriften. In: AC 140/1 Salzburg 1998, 189 – 203, hier bes. Seite 190, 192 – 194, 201.
- 1999 Zeissner, Werner, Klöster, Stifte und religiöse Gemeinschaften. in: Kolb, Peter/Krenig, Ernst-Günter, Hrg., Unterfränkische Geschichte Bd. 4/2, Würzburg, Echter, 2. Aufl., 1999, 109-160, hier S. 139f.

Ilmbach

Historische Namensformen:

Imech (1281), Iltenbach (1421), Illmbach (1441, 1453), Ilmbach (1453), Ylimbach (1462), Ylmbach (1510) Unser Lieben Frauw Garte (1453), Mariä-Garten (1466), Mariengarten, Hortus Beatae Mariae, Ortus Mariae, Chartreuse du Jardin de la Vierge Marie, du Jardin Notre Dame.

Politische und kirchliche Topographie:

Ursprüngliches befestigtes Gut (Schloß) im Eigentum der Benediktinerabtei Münsterschwarzach, später im wechselnden Besitz adeliger Familien, die Vasallen des Hochstifts Würzburg waren. Im 19. Jahrhundert im Rentamts- bzw. Landgerichtsbezirk Gerolzhofen. Der heutige Weiler Ilmbach (Gemarkung Rüdern) ist in die Stadt Prichsenstadt eingemeindet, gehört katholischerseits in die Pfarrei Kirchschnöbnach, Dekanat Kitzingen, Bistum Würzburg; Regierungsbezirk Unterfranken, Land Bayern, Bundesrepublik Deutschland.

Patrozinium:

B. V. Maria. "Gott dem allmächtigen zu Liebe, zu Ehren der Himmel-Königin Jungfrauen Maria undt darzu allem himmlischen Heere." Laut Stiftungsbrief (1453)

Provinzzugehörigkeit:

Alemannia Inferior.

Geschichte:

Gründung:

Gestiftet wurde die Kartause Mariengart durch das Ehepaar Balthasar Fere von Berg und Magdalena, geborene von Vestenberg am 28.11. 1453 auf ihrem Schloß Ilmbach mit dem lateinischen Namen Hortus Mariae. Am selben Tag bestätigte der Würzburger Fürstbischof Gottfried Schenk von Limpurg die Klosterstiftung. Im Namen des Generalkapitels inkorporierten die Prioren Ulrich von Astheim, Johannes von Nürnberg, Erhard von Tüchelhausen und Erhard von Würzburg, zusammen mit dem ersten Ilmbacher Rektor Thomas die neue Kartause dem Orden 1454.

Der Gottesdienst fand anfangs in der alten Schloßkapelle statt, 1456 war die neue Kirche mit drei Altären fertiggestellt, dazu acht Zellen für die Priester und fünf für die Laienbrüder. Die Kirche lag innerhalb des Burggrabens, die Zellen außerhalb. Besonders die Mitstifterin Magdalena v. Berg, geborene v. Vestenberg sorgte für die nötigste Ausstattung an liturgischen Büchern und Geräten. Die Weihe fand am 3. Oktober 1456 statt.

Trotz der gutgemeinten Dotation durch das Stifterehepaar und einige Zustiftungen von anderer Seite blieb das Kloster arm und hatte oft nicht genügend Professoren, alle Zellen zu belegen. Seit 1461 konnte wenigstens ein Prior eingesetzt werden, statt des bisherigen Rektors.

Neuzeit:

Wie bei den meisten fränkischen Klöstern brachte der Bauernkrieg 1525 auch der Kartause Ilmbach Plünderung und Brandstiftung. Erst mit Hilfe des Würzburger Fürstbischofs Konrad von Thüngen konnten 1526 die wenigen Mönche wieder zurückkehren. Um 1560 erfolgten offensichtlich einige Baumaßnahmen, wobei aber das Generalkapitel von 1561 mahnte, die Schuldenlast nicht unerträglich werden zu lassen. Erfolgreicher war man im frühen 17. Jahrhundert. Ab 1621 konnten der große Kreuzgang mit elf Zellen, der Eingangshof, das Priorat, Werkstätten und Stallungen für Kühe und Schafe geschaffen werden. Aber schon zehn Jahre später traf neues Elend die Kartause durch den Einfall schwedischer Truppen, die den Prior Georg Weingärtner so mißhandelten, daß er an den Folgen seiner Verletzungen starb. Unter dem Prior Peter Noves, der den Konvent vierzig Jahre leitete und "valde laudabiliter", höchst lobenswert sein Ordensleben führte, trug dazu bei, das Kloster wirtschaftlich zu sanieren. Er starb 1719. Auch unter seinen Nachfolgern blieb der Ordensgeist wach und die Verhältnisse im Konvent wohlgeordnet. Im Mai 1803 vertrieb die Säkularisation Josef Schwab aus Mindelheim, den letzten Prior von Ilmbach, zusammen mit seinen elf Mitbrüdern.

Um 24 000 Gulden verkaufte die kurfürstlich baierische Generaladministration die Kartause 1804 an Anton Schröder auch Böhmen, der das Klostergut seinerseits 1810 an Michael Heß aus Prichsenstadt verkaufte. Schließlich erwarb es Baron Friedel, der in Ilmbach eine Zuckerfabrik und eine Käserei einrichtete. Karl Friedel verkaufte den Besitz 1842 an die Grafen von Schönborn-Wiesentheid.

Wirtschaft:

Zur Erstaussstattung gehörte 1453 das bisherige Schloßgelände Ilmbach, der oberhalb davon gelegene Weiher Kreuzberg, acht Pachtgüter im Dorf Rüdern und ebensoviele in Gräfenneuses, Einkünfte aus Gemach, Ober- und Unterspiesheim sowie aus Volkach. Als Ersatz für die Ausfarrung von Ilmbach aus der Pfarrei Kirchschönbach erhielt seit 1455 der jeweilige Pfarrer alljährlich Naturalien aus Schallfeld, die ursprünglich der Stifterfamilie zugefallen waren. Die Güter zu Gräfenneuses waren Lehen der Grafen von Castell an Balthasar v. Berg, der bei Wilhelm v. Castell 1454 erreichte, die bisherigen Lehensgüter als freies Eigentum an die Kartäuser zu überlassen.

Magdalena v. Berg übertrug auch das Erbteil, das von ihrem verstorbenen Bruder Andreas v. Vestenberg an sie fiel, den Ordensleuten, wodurch sich die alljährlichen Geldeinnahmen um achtzig Gulden erhöhten und Getreidelieferungen aus Euerfeld hinzukamen. Magdalena vererbte 1465 auch ihren Witwensitz, einen Freihof zu Volkach, an Ilmbach, für den aber dem Würzburger Domstift als Obereigentümer jeder neugewählte Prior zwei rheinische Gulden entrichten mußte.

1466 brachten die Kartäuser regelmäßige Einkünfte aus Zinserträgen aus Volkach von den Casteller Grafen an sich, sowie sieben Güter zu Obersambach von Sigismund zu Schwarzenberg. Im Bauernkrieg wurde das Dorf Obersambach verheert. 1580 trat die Kartause an Hans Fuchs v. Dornheim zu Wiesentheid ihre letzten Rechtstitel zu Obersambach ab, mit Ausnahme des Rechtes, die Rinder und Schafe weiden zu dürfen. 1483 vermachte der Würzburger Chorherr Johann Schunter der finanziell noch ungenügend gesicherten Kartause Zinserträge aus einem Kapitalstock, der in der Stadt Schweinfurt angelegt war.

Erst nach 1500 scheinen die Schulden aus der Erbauerzeit des Klosters abgetragen gewesen zu sein, nach 1484 gelangen aber auch kaum mehr weitere Erwerbungen mit Ausnahme des Ankaufs von einem Drittel des Zehnten zu Ober- und Unterspiesheim 1509. In beiden Dörfern besaß Ilmbach bereits 2/3 des Zehnten als Lehen der Benediktingerabtei Münsterschwarzach, an die alljährlich ein Geldfixum und ein "Fastnachtshuhn" zu reichen war.

In der Neuzeit sprechen die Dokumente von wiederholten Verhandlungen und Prozessen wegen Eigentums- und Verfügungsrechten der Kartause, die z.T. von den meist adeligen Nachbarn angefochten und daher verteidigt werden mußten. Es kam auch zum Austausch von Gütern zwischen den Kartausen Astheim und Ilmbach. Wirtschaftlich und personell half den Ilmbachern die zeitweilige Administration der verbliebenen Güter von Grünau während der Zeit der Suspendierung dieses Konventes 1574-1629. Der Versuch, beide Konvente auf Dauer zu vereinen, scheiterte 1618 am Widerstand des Würzburger Fürstbischofs, der im Rahmen seiner Rekatholisierungsbemühungen die Wiederbesiedlung von Grünau mit Kartäusern betrieb.

Wegen der Schäden durch den Dreißigjährigen Krieg mußte sich Ilmbach auch beim Jesuitenkolleg in Würzburg verschulden. Ilmbach konnte im 17. Jahrhundert - nach seiner Konsolidierung - verschiedene Fischweiherr und die Hutzelmühle bei Wasserbebendorf erwerben, dazu Einkünfte zu Füttersee sowie einen kleinen Wald bei Gräfenneuses, der allerdings nur einen geringen Ersatz gegen den Verlust des Stiftungswaldes während des Bauernkrieges darstellte. Im 18. Jahrhundert erwarb Ilmbach u.a. Grundstücke in Wiesenfeld, das sogenannte Weilerholz von Kirchschnönbach, einen Hof zu Altenspeckfeld, Weinberge bei Volkach, schließlich 1742 ein Gut zu Iphofen. Beim Erwerb des letztgenannten Gutes, an dem das Würzburger Domkapitel gewisse Zehntrechte hatte, verlangte das Domkapitel, daß die Ilmbacher Kartäuser auf weitere Güterankäufe verzichteten. Außer an den schon genannten Orten hatte Ilmbach Güter und Rechte in Burghaslach, Euerhausen, Gaibach, Geiselwind, Hausberg und Rädenhausen.

Recht:

Der Würzburger Bischof Gottfried Schenk von Limpurg bestätigte am 28.11. 1453 als kirchlicher Oberhirte und als Reichsfürst und Herzog von Franken die Dotation der Kartause Ilmbach, die aus dem Pfarrverband Kirchschnönbach eximiert wurde. Die Inkorporation in den Orden geschah durch vom Generalkapitel beauftragte Prioren am 14.3. 1454.

Papst Clemens VII. verlieh dem Würzburger Bischof Konrad v. Thüngen das Recht, Vogtei, Schutz- und Schirm über alle Klöster im Bistum, exemt oder nicht, auszuüben. Kaiser Karl V. erneuerte das Privileg des Fürsten auf Atzung, Lager, Reise, Fron, Dienste und Schutzpflicht. Die Päpste Clemens VIII. und Paul III. erteilten, bzw. bestätigten den Würzburger Bischöfen das Recht, alle Klöster ihres Sprengels visitieren und reformieren sowie ihren Besitz, ihre Rechtsdokumente und ihre Abrechnungen prüfen zu dürfen. (Alfred Schröcker, Statistik des Hochstifts Würzburg um 1700. (QFW 30) Würzburg 1977, 16, 21).

Soziale Verhältnisse:

Die meisten Ilmbacher Professoren - soweit feststellbar - mindestens in der Neuzeit waren gebürtige Franken und bürgerlicher Herkunft.

Bedeutung im Orden:

Ilmbach war die zeitlich jüngste in Franken entstandene Kartause, die ihre ersten Professoren aus den Konventen Astheim, Nürnberg, Tüchelhausen und Würzburg erhielt. 1457 schlug das Generalkapitel eine Verlegung an einen günstigeren Standort vor, weil nach dem Aussterben der niederadeligen Stifterfamilie sich lange Zeit wenige Förderer fanden. Der Konvent hielt sich aber, selbst über Bauern- und Dreißigjährigen Krieg hin, konnte ab 1574 bis 1629 sogar die aus Grünau vertriebenen Mönche aufnehmen.

1479 vervielfältigte der Ilmbacher Vikar Nikolaus Predigten bedeutender Theologen per Hand. Auch scheint es im 15. Jahrhundert eine eigenen Buchbinderei am Ort gegeben zu haben. Der gelehrte Petrus Platner war 1605 Rektor des Ilmbacher Konventes. Besonders im 18. Jahrhundert hatte Ilmbach ausgezeichnete Klostervorstände, die im gesamten Orden wertgeschätzt wurden, so Hieronymus Kraft vom Delmensingen, Hugo Neth, Anthelm Wildinger und Hugo Poyck, die teilweise auch als Visitatoren oder in anderen Konventen wirkten.

Patronate:

Keine bekannt.

Bibliothek:

Handschriften aus Ilmbach sind wenige bekannt, die meisten davon liegen in der Universitätsbibliothek Würzburg, wo sich auch eine Reihe von Inkunabeln Ilmbacher Provenienz finden, von denen einige Einbände mit der Signatur "I" auf eine Buchbindewerkstatt im Ilmbach hinweisen. Vom zeitweisen Ilmbacher Rektor Aegidius Gutmann (1595/96) wurde 1607 eine Elegientrilogie in Augsburg gedruckt. 1682 tauschten die Kartäuser mit den Benediktinern von Münsterschwarzach theologische Fachliteratur aus. Vereinzelt liegen Inkunabeln aus Ilmbach auch im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg sowie in der Bibliothek des Franziskanerklosters Altstadt bei Hammelburg. Im frühen 17. Jahrhundert fehlte dem verarmten Konvent zeitweise eine eigene Bibliothek, die später aber unter günstigeren Bedingungen neu geschaffen wurde.

Bau- und Kunstdenkmale:

Bei der Auflösung 1803 bestand der Gebäudekomplex des Klosters aus der Kirche, dem Priorat, der Bibliothek, dem Kapitelsaal, Gastbau mit Halle, großem Kreuzgang mit elf Zellen, einer kleinen Kapelle, Meierei, Wäscherei, Stallungen, einem Hirtenhaus, Obstdörre und Speichern bzw. Scheunen.

1836 war die Kirche ruinös, die letzten Gebäude fielen 1873 der Spitzhacke zum Opfer, als die Grafen von Schönborn dort ein kleines Jagdschloß errichteten, einen Satteldachbau mit rundem Treppenturm. Das barocke Klosterportal aus der Zeit um 1750 steht seit 1848 am Haus Nr. 20 in Gräfenneuses, Markt Geiselwind. Ein Altar aus Ilmbach mit einer Kreuzigungsgruppe und einer Figur des Auferstandenen befindet sich in Grappertshofen bei Scheinfeld.

Die Äcker und Wiesen des einstigen Klosters sind großteils aufgeforstet.

Abbildungen:

Recht schematisch zeigt eine Wildbannkarte von 1497 die Gebäude der Kartause Ilmbach. Die Karte liegt im Fürstlich Castell'schen Hausarchiv zu Castell/Ufr.

Ein Bild von Ilmbach aus der Barockzeit gehört dem Chorherrenstift Klosterneuburg.

Quellen und Archivalien:**Gedruckte:**

Siehe: Literaturverzeichnis, u.a. Gg. Höfling, 1841; Soder, 1991, 24f.

Ungedruckte:

Staatsarchiv Würzburg, z.T. dort auch im Depositem des Historischen Vereins von Unterfranken, darunter eine Sammlung urkundlicher Nachrichten 16.-18. Jh. sowie ein Repertorium Registraturae Ilmbacensis von 1781; Pfarrarchiv Kirchschnönbach.

Siegel:

Prioratsiegel: Sitzende Maria mit Jesuskind. Umschrift: S[IGILLUM] PRIORIS IN ILMBACH (1467) oder S[IGILLUM] PRIORIS [H]ORTI MARIE ILM[BACENSIS] (1541). Ein Prioratssiegel von 1541 zeigt ebenfalls St. Maria mit ihrem Kind auf dem Arm sitzend auf einer Mauer, zu ihren Füßen Grashalme und ein Blumenstock, also ein redendes Wappen, das den Konventsamen Domus Horti Mariae ausdeutet.

Im 18. Jahrhundert ist der "Mariengarten" ebenso dargestellt, aber in einen kartuschierten Schild gestellt mit einem Engelskopf als Bekrönung. (STAW, WU 6/70, 1722; WU 103/134, 1722)

Konventssiegel: Spitzoval. Umschrift: S[IGILLUM] CONVENTUS [H]ORTI MARIAE IN ILMBACH CARTUSIENSIS ORDINIS: Maria mit Kind auf dem rechten Arm, zwischen zwei Bäumen, hinter einen Flechtzaun. Über Mariens Haupt ein Stern. (1476, STAW, WU 103/62)

Zwischen 1564 und 1705 wurde ein rundes Typar benutzt mit der Legende: "S[IGILLUM] CARTUS[IAE] ORTI MARIAE I[N] YLMBACH."

Daneben bestand ein "gewöhnlich Insigill" seit 1674 mit der Umschrift: "SIGILLUM CONVENTUS CARTUSIAE ILMBACENSIS." Maria trägt hier neben dem Jesuskind Krone und Zepter, beide umgeben von einem Strahlenkranz. (B. Schröder, 1971, 164-166)

Literatur:

- 1609 Miraeus, Aubertus, Origines Cartusianorum Monasteriorum per Orbem Universum. Köln 1609, 54 f.
- 1741/50 Gropp, Ignaz OSB, Collectio Scriptorum et rerum Wirceburgensium novissima. 4 Bände. Frankfurt am Main 1741-50; 1. Band 283; Band 3, 171, 175, 459; Band 4, 156.
- 1794 Ussermann, Aemilianus OSB, Episcopatus Wirceburgensis. St. Blasien 1794, 400.

- 1841 Höfling, Georg, Geschichte der ehemaligen Karthause Ilmbach am Steigerwald. In: Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 6, 1841, 65–127.
- 1876 Link, Georg, Klosterbuch der Diözese Würzburg, 2. Band 1876, 298.
- 1881 Grote, O. Lexicon deutscher Stifter, Klöster und Ordenshäuser 1. Band A–L, Osterwieck 1881, 256.
- 1883 Contzen, D., die Urkunden des Bistums Würzburg. In: Archivalische Zeitschrift 8, 1883, 34.
- 1883 cfr. Lefebvre II, 342.
- 1885 Reichenlechner, Cyprian, Der Karthäuserorden in Deutschland. Würzburg 1885, 132, 292.
- 1890/93 cfr. Le Vasseur, Index Tertius.
- 1891 cfr. Vallier, Sigillographie, 275.
- 1903/06 Molin, Nicolas, Historia Cartusiana ab origine ordinis usque ad tempus auctoris anno 1638 defuncti. 3 Bände Tournai 1903 – 1906, Band 2 Seite 17 f.
- 1913 Karlinger, Hans, Bezirksamt Gerolzhofen (Kunstdenkmäler Bayerns III, 8) München 1913, 144
- 1913/19 cfr. Maisons IV, 249.
- 1932 Vom Kloster Ilmbach im Steigerwald. In: Frankenland 1932, Nr. 10, Seite 40, Heimatkundliche Beilage der Unterfränkischen Zeitung.
- 1933 Roy, Friedrich, Das Kathäuserkloster zu Ilmbach im Steigerwald. In: Frankenwarte Nr. 1, 30.03.1933 (Blätter für Heimatkunde. Beilage zum Würzburger Generalanzeiger);
- 1934 Arnhold, (Johann), Vom ehemaligen Kloster Ilmbach. In: Frankenwarte Nr. 23, 07.06.1934.
- 1951 Die ehemalige Kartause Hortus Mariae. In: Mainlande II. 191 Nr. 10.
- 1955 Anonym, Abgewanderte Kircheneinrichtungen im Gebiete des heutigen Bistums Würzburg. In: Heiliges Franken, Beilage zum Würzburger katholischen Sonntagsblatt 3. Jahrgang 1955, 1 f., 7.

- 1962 Brod, Walter M., Die mainfränkischen Kartausen. In: Altfränkische Bilder 61, 1962, 6.
- 1967 Rütting, Heinrich, Der Kartäuser Heinrich Egger von Kalkar 1328 – 1408. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht, 1967, 23–30, 46.
- 1971 Schröder, Brigitte, Mainfränkische Klosterheraldik. (QFW 24) Würzburg 1971, 164 – 166.
- 1974 Backmund, Norbert, O. Praem., Kartäuser. In: ders., Die kleineren Orden in Bayern. 1974, 65 f.
- 1978 Stutzer, Dietmar, Die Säkularisation 1803. Der Sturm auf Bayerns Kirchen und Klöster. Rosenheim 1978.
- 1980 Hutzler, Georg, Die Kartäuser und ihr Kloster Ilmbach im Steigerwald. Scheinfeld 1980, ND Würzburg 1983, 127 Seiten, 16 Ill.
- 1981 Stöhlker, Friedrich, Visitationsdokumente aus der oberdeutschen Provinz des Kartäuserordens. In: AC 83/2, 1981, 73 – 87, hier Seite 79.
- 1981 Büttner, Karl-Peter, Die unterfränkischen Kartausen. In: AC 55/2 Salzburg 1981, 56-82, hier bes. 64f., 68, 70, 72f., 78-81.
- 1982 cfr. Schwengel, Propago ...
- 1982 Wagenhöfer, Werner, Eine Karte der Kartause Ilmbach im Staatsarchiv Würzburg. Anmerkungen zum Schicksal der Ilmbacher Klosterarchivalien. In: Mainfränkisches Jahrbuch, Würzburg 34. Jahrgang, 1982, 46 – 58.
- 1983 Blüm, Hubertus Maria O. Cart., Ilmbach, in: Zadnikar, Marijan / Wienand, Adam, Hrg., Köln 1983, 308, auch Seite 72, 155, 306, 353.
- 1989 Krämer, Sigrid, Handschriftenerbe des deutschen Mittelalters. (1. Ergänzungsband zu Bischoff, Bernhard, Hrg., Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz) München, C. H. Beck 1989, 371 f.
- 1991 Soder v. Guldenstube, Erik, Schriften und Quellen zur Geschichte der fränkischen Kartausen sowie ihre Bibliotheken. In: AC 125/1 Salzburg 1991, 12 – 31, hier bes. Seite 24 f.
- 1991 Büttner, Karl-Peter, Die fränkischen Kartausen. In: ebd. 33 – 57, hier bes. Seite 46 f.
- 1991 Hogg, James, The Charterhouse of Ilmbach, ebd. 91 – 104.

- 1995 ders., Ilmbach, In: DHGE, 1995 t. 25, 870 – 873.
- 1995 Stöhlker, Friedrich, Die letzten Kartäuserkonvente in Deutschland, Südtirol und im Schweizer Kanton Thurgau. In: Früh, Margrit / Ganz, Jrg, Hrg., Akten des II. Internationalen Kongresses für Kartäuserforschung in der Kartause Ittingen 1993, gedruckt Ittingen, Thurgau 1995, 105 – 122.
- 1996 Hogg, James, Die Kartause Ilmbach. In: Koller, Michael Hrg., Kartäuser in Franken. Würzburg, Echter, 1996, 119 – 126, ill.
- 1996 Albrecht, Claudia F., Die Architektur der fränkischen Kartausen. Ebd. S. 48 –78, hier besonders Seite 72 f.
- 1996 Büttner, Karl-Peter, Die verstreut erhaltenen Kunstwerke unterfrnkischer Kartausen. Ebd. 131 – 136, hier bes. Seite 132 f.
- 1998 Soder v. Gldenstbber, Erik, Zum geistigen Profil fränkischer Kartäuser anhand ihrer Schriften. In: AC 140/1 Salzburg 1998, 189 – 203, hier bes. Seite 191 – 193.

Nürnberg

Historische Namensformen:

Cella beatae Mariae apud Norimbergam (1380), Marienzell, "Unser Frauen Kloster zu Nuremberg, Cartuser Ordens" (1386); "Kloster Unser Frauen Zell" (1382), "Cella beate Marie in Numberg nostri Cartusienis Ordinis" (1387), "Unser Frauen Zelle" (1422), Celle de Notre Dame.

Politische und kirchliche Topographie:

Die Kartause war die letzte mittelalterliche Klostergründung in der freien Reichsstadt Nürnberg und die einzige Kartause im Bistum Bamberg. Sie lag in der Nürnberger Vorstadt, außerhalb des Stadtgrabens, zwischen dem Klarissenkloster und St. Jakob, der Kirche des Deutschen Ritterordens.

Seit 1487 ist im ehemaligen Klostergelände das Germanische Nationalmuseum untergebracht. Nürnberg liegt im Regierungsbezirk Mittelfranken, Land Bayern, Bundesrepublik Deutschland.

Patrozinium:

B. Maria Virgo.

Provinzzugehörigkeit:

Alemannia Inferior.

Geschichte:

Gründung:

Fundator dieser Kartause war der Nürnberger Ratsherr und Großkaufmann Marquard Mendel. Schwierigkeiten bereitete das abendländische Schisma. Der Stadtrat von Nürnberg wandte sich auf Mendels Initiative an den Prior der großen Kartause, Wilhelm, der der Neugründung einen Mönch namens Nikolaus als ersten Rektor sandte. Im Schisma stand die Stadt Nürnberg auf Seiten des römischen Papstes Urban VI., während die Grande Chartreuse sich für den Papst zu Avignon, Clemens VII. entschied.

Der Legat Urbans, der 1380 in Nürnberg weilte, Kardinal Pileus, klärte im römischen Sinne den Streit. Nach ihm bestätigten die Gründung der Marienzelle der zuständige Bamberger Fürstbischof Lamprecht v. Brunn, (1387) sein Domkapitel und der Ortpfarrer Konrad Stör von St. Sebald.

Aus Grünau, Erfurt, Tüchelhausen und Würzburg kamen die ersten Mönche, zunächst vier, denen 1381 der Weltpriester Ulrich Ammon folgte, die während der Bauzeit des Klosters in einem Bürgerhaus wohnten. Während eines Reichstages zu Nürnberg erfolgte am 16. Februar 1381 die Grundsteinlegung der Konventskirche im Beisein des Königs Wenzel, des Kardinals Pileus, vieler Bischöfe und Reichsfürsten. Wegen des großen Andranges entstand neben der Konventskirche noch eine Apostelkapelle, die 1382 der Bamberger Weihbischof Heinrich konsekrierte. 1438 verbot

das Generalkapitel und 1506 sogar Papst Julius II., daß Frauen Zutritt zu dieser Kapelle gewährt würde. 1388 stiftete Konrad, der Bruder des Marquard Mendel ein "Zwölfbrüderhaus" für alte und arme Männer, deren Insassen 1390 der General-Prior Johannes in die Gebetsbruderschaft des Ordens aufnahm. Dieser Prior Johannes, der der römischen Observanz angehörte, bestätigte auf einem Generalkapitel zu Rom die Errichtung der Nürnberger Marienzelle und nahm sie in den Orden auf. Marquard Mendel war dazu in Begleitung einiger Prioren und anderer Oberen aus Deutschland, so Ulrich aus Mainz, Heinrich von Berching aus Erfurt, Ulrich, dem Prokurator der Koblenzer Kartause, Hans von St. Burkard aus Würzburg, Seifried aus Grünau und Ulrich aus Tüchelhausen eigens nach Rom gereist, wo er auch die Konfirmation des Papstes Urban VI. für seine Nürnberger Gründung erlangte.

Auf Bitten des Priors Heinrich schloß das Generalkapitel des Jahres 1387 die Benediktinerabtei Plaubstetten in die Gebetsgemeinschaft des Kartäuserordens ein, aus Dank für deren Hilfe für die Nürnberger Marienzelle. 1438 und 1451 erhält der Konvent Ablaßbriefe von Kardinälen, in letztgenanntem Jahr durch Nikolaus Cusanus, päpstlichen Legaten in Deutschland. Dasselbe geschah 1467 durch den Kardinal Petrus tituli S. Vitalis.

1455 schloß Marienzell und dem Prior Johannes eine Gebetsbindung mit den Brigittinnen des St. Salvator Klosters. Eine päpstliche Schutzbulle erlangten die Nürnberger Kartäuser 1491 bei Alexander VI. In die Gebetsgemeinschaft des Ordens nahm 1509 das Generalkapitel die Familie des Wolf v. Parsberg und seiner Ehefrau Margarete, geb. v. Wildenstein auf, weil diese den Nürnberger Konvent unterstützten. Franziskus Volkhart wurde 1506 als Prior abgesetzt. Große Schulden bedrückten auf Jahre die Kartause.

Das Ende des Klosters kam von innen und außen. Seit 1512 war Franz Kolb Kustos in Nürnberg, wo er auch das Predigtamt ausübte. Bald schloß er sich den Ansichten Martin Luthers an, dem sich auch der Prior Blasius Stöckl und der Prediger P. Johannes Heberlein zuwendeten. Blasius, bis 1524 Prokurator der Kartause, löste - trotz seiner jungen Lebensjahre - den in sein Professkloster Eisenach zurückberufenen Rektor Bartholomäus ab. In letzter Not berief 1525 das Generalkapitel den Würzburger Prior Georg Koberer nach Nürnberg. Indessen hatte Blasius Stöckl - gestützt auf seine Verwandtschaft mit einflußreichen Familien der Reichsstadt - am 14. Juni nach langem Streit mit seinen Konventualen die Kartause Marienzell dem Stadtrat übergeben. Bis auf den ältesten Mönch, Simon Reuter, schlossen sich alle verbliebenen Professoren dem Luthertum an, gaben Ordensstand und Zölibat auf, einschließlich Georg Koberer. Der frühere Prior Martin aus Hessen war schon vorher vom Rat der Stadt verwiesen worden. Franz Kolb wurde Reformator der Grafschaft Wertheim und hat so auf seine Weise dazu beigetragen, daß die Kartause Grünau aufgelöst wurde. Als ehemaliger Prediger in Bern stand Kolb auch den schweizer Reformatoren Calvin und Zwingli geistig nahe, er wurde wegen seiner oft heftigen und polemischen Predigtweise gleichzeitig geschätzt und gehaßt. Als der päpstliche Legat vom Nürnberger Rat die Verhaftung der entlaufenen Ordensleute forderte, nahm Kolb erst Zuflucht im dortigen Augustinerkloster, das bereits dem ehemaligen Mitbruder Martin Luther anhing, und ging 1523 in die Grafschaft Wertheim, um dort weiter im reformatorischen Geiste zu wirken. Besondere Anhänger des Blasius Stöckl waren die jungen Mönche Wolfgang König und Johann Wullweber. Übergetreten sind 1525 zum Luthertum neun Patres und vier Laienbrüder. Die Klostergebäude wurden in der Folgezeit zu unterschiedlichen Zwecken genutzt.

Wirtschaft:

Marquard Mendel kaufte das Gelände für seine geplante Klosterstiftung von verschiedenen Vorbesitzern zusammen. 1381 bewilligte der Bamberger Fürstbischof Lamprecht v. Brunn, die hochstiftischen Lehen in Erlangen, Henfenfeld, Fenbach, Welkenbach bei Herzogenauroach, Niederndorf und Merendorf, mit denen Mendel bisher belehnt war, dem neuen Kloster zuzueignen.

Verschiedene Grundstücke in Nürnberg selbst und in der Umgebung kamen der Kartause geschenkweise zu, z.T. noch von Marquard Mendel vermacht, z.T. auch vom Nürnberger Burggrafen Friedrich von Hohenzollern oder vom Bamberger Fürstbischof Friedrich von Aufseß. Heerwagen zählte folgende Orte auf, an denen Marienzell über kürzere oder längere Zeit Einkünfte oder Pächter hatte: Affalterbach (1425), Alstatt (1501), Auerbach (1522-25), Belching (1507), Breitenlohe (1480), Deiningen (1524), Dorfbrunn (1483), Ebenried (1485), Eibach (1483), Eismannsdorf (1485), Eschenbach (1522-25), Fenbach (1387), Forchheim (1441), Galgenhof (1384), Godelndorf bzw. Gödeldorf, Gottelsdorf (1511), Hausen bei Altheim (1488), Hebleinsried (1485), Hegenbach (1510), Henfenfeld (1333ff., 1494), Hilpoltstein (1481, 1497), Iphofen (1406), Kirchsittenbach, Leutershofen (1416, 1480), Lind (1402), Lützelsdorf (1510), Mechelau (1483), Meckenhausen (1409ff., 1466), Möhrendorf (1387), Naterstorff (Nottersdorff, 1427ff., 1485), Neudorf (1488), Neudorf (1430), Niederndorf (1387), Niederpuchfeld (1485), Niederzaunsbach (Unterzaunsbach 1489, 1513), Peunding (Peunting) bei Altdorf (1390, 1514), Pommer (seit 1483), Pretzfeld (1483), Puchfeld (1483), Puschendorf (1489, 1514), Reckenhof (1507), Ristelbach (1514), Schnigling (1480), Schönbrunn (1485), Schoppershof (1391), Mühle zu Seebach an der Rednitz (seit 1484), Seuckendorf, Tambach, Tendleins (1485), Treibberg (Triebberg 1390), Ullstadt (1406), Uttenhofen (1485), Waldhausen (1507), Wannbach (1430, 1501), Weigelshof (1390), Welkenbach (1387), Wenigenerlang (1387), Zaunsbach (1489, 1513).

Wirtschaftlich war die Kartause gut gestellt, umso größer das Interesse des protestantisch gewordenen Stadtrates an einer Enteignung.

Recht:

Bereits bei der Errichtung der Kartause stellte die Stadt Bedingungen, die aus dem im Orden gewohnten Rahmen fielen. So sollte die Zahl der Mönche auf 12 Priester und sechs Konversen unter einem Prior beschränkt bleiben. Ohne Bewilligung des Magistrates dürfe keiner in den Konvent aufgenommen werden oder auch nur dort wohnen. Der Stadtrat übernehme den Schutz des Klosters und bestellte nach des Stifters Tod jeweils einen Pfleger oder Schaffer, der nichts ohne Bewilligung des Rates tun dürfe. Sollte im Kriegsfall das Kloster dem Rat gefährlich oder nachteilig erscheinen, dürfe er die Gebäude abbrechen. Bestattungen im Kloster erlaube der Rat nur den Ordensleuten und ihrem Dienstpersonal, den Stiftern und den Pflegern. Der Prior dürfe in weltlichen und wichtigen Angelegenheiten nicht ohne Vorwissen des Pflegers und des Magistrates handeln. Vor allem dürfe er weder bei Kaiser oder König ein Sonderrecht erstreben, das gegen die Privilegien der Reichsstadt gerichtet wäre. Die Pachtbauern und Dienstleute des Klosters sollen ihren Rechtsstand ausschließlich vor Nürnberger Gerichten haben. 1407 erreichte das Kloster von König Ruprecht die Befreiung von den königlichen Hof-

oder Landgerichten. Sein Rechtsstand solle lediglich vor dem König selbst, seinem obersten Hofmeister oder dem Stadtrat von Nürnberg sein.

Soziale Verhältnisse:

Soweit es sich nicht um auswärtige Professen handelte, waren die meisten Mönche Söhne der Stadt oder der nächsten Umgebung, z.T. sogar Angehörige von Ratsfamilien, wie der Prior Georg Pirckheimer (1477-1504 im Amt) oder der letzte Prokurator und Chronist Sixtus Oelhafen.

Bedeutung im Orden:

Lediglich 145 Jahre bestand die Nürnberger Kartause, die trotz aller Bemühungen von Seiten der Ordensleitung nicht mehr restituiert werden konnte. Ihr rechtlicher Rahmen war von Seiten des strengen Stadtreiments außerordentlich stark eingeeignet.

Erster Prior in Nürnberg wurde 1380 Heinrich Röckel vom Erfurter Konvent, Grünauer Professe. Der Nürnberger Prior Johannes von Münster war seit 1443 Provinz-Visitor, für den möglicherweise der Erfurter Prior Johannes Rötlos eine Art Formularbuch für Visitationen zusammenstellen ließ, das heute in der Universitätsbibliothek Basel liegt (Hd.-schr.-A. IX. 29; H. Rüthing, in: M. Zadnikar, 1983, 171f, 179 Nr. 33).

Der Nürnberger Prior Heinrich war 1409 beteiligt an der Gründung der Kartause Astheim. Aus Nürnberg kamen 1481 die ersten Mönche unter Michael Schreppler als Prior nach Prüll. Auch an der Besiedelung von Christgarten war Marienzell beteiligt. Georg Pirckheimer verfaßte um 1472 ein lateinisches Gebet an die keuscheste Mutter Jesu. Das vorbildliche Leben der Kartäuser trug sicher dazu bei, daß der Nürnberger Stadtpfarrer Albrecht Krauter von St. Sebald selbst 1379 in den Orden eintrat, als Profeskloster aber Grünau wählte.

Patronate:

Benefizium in Puschendorf seit 1491, 1527 evang.-luth. Pfarrei.

Bibliothek:

Die reichhaltige Büchersammlung der Kartause kam mit anderen Klosterbibliotheken nach 1525 zunächst ins ehemalige Dominikanerkloster und von da in die spätere Stadtbibliothek. In der Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums liegt in der Merkelschen Sammlung ein handschriftlicher *Catalogus librorum monasterii Carthusiani* (Hs. Nr. 411). Ins selbe Museum kam auch eine Klosterchronik (Hs. Nr. 17609), eine weitere ins Staatsarchiv Nürnberg (Konserv. Hs. Nr. 81).

Matthias Schach(t) aus Nürnberg machte bei seinem Ordenseintritt der Kartause eine große Bücherschenkung, war 1490-97 Prior in Prüll, dann Weihbischof von Freising. Zwischen 1464 und 1499 war eine Buchbinderwerkstatt in Nürnberg nachweisbar. Handschriftliche Aufzeichnungen aus der Nürnberger Kartause kamen auch in das Staatsarchiv Würzburg. (Hs. 23, 30, 187, 190, 313, 410-412). Der Konvent stand auch im Schriftentausch mit anderen Klöstern. (siehe: Soder, 1998, 192-198). Einzelne Handschriften liegen verstreut in der Universitätsbibliothek München, in Prag oder auch in der Wiener Nationalbibliothek.

Die zum Teil mit Mitteln der aufgelösten Kartause angeschaffte Büchersammlung des Georg Koberer mit überwiegend reformatorischem Inhalt, kam testamentarisch in seinen Geburtsort Sommerhausen am Main, wo sie den wichtigsten Teil der historischen Rathausbibliothek bilden.

Bände aus Marienzell fanden sich in der Hauptsache in der Nürnberger Stadtbibliothek, in der Staatsbibliothek Erlangen, in der Nationalbibliothek Wien, in Prag, in der Universitätsbibliothek Würzburg und in Zürich (Zentralbibliothek) sowie in der Stadtbibliothek Straßburg.

Bau- und Kunstdenkmale:

Der alte Baubestand war kurz folgender: Spätgotische Konventskirche mit je einer nördlich und südlich angebauten Sakristei bzw. Kapelle; südlich der Kirche der kleine Kreuzgang auf dessen Westseite das Refektorium. Wieder westlich davon lagen Priorat und Wirtschaftshof. 17 Zellen waren vom großen Kreuzgang aus erreichbar, drei weitere schlossen sich, durch einen kleinen Verbindungsgang erreichbar, südlich an die Zellenreihe an. Nord- und Ostflügel des Kreuzganges waren nach 1800 ruinös und wurden erst beim Einzug des Germanischen Nationalmuseums 1857 wieder erneuert.

Nach der Auflösung der Kartause wurde der ehemalige Klostergarten weitgehend verbaut. Neue Zugänge durchbrachen die alte Konventsmauer. Die Zellen dienten zunächst ausgetretenen Ordensleuten als Altersruhesitz, nach deren Aussterben für Witwen von Geistlichen und Schuldienern. Ab 1615 fanden in der Kirche regelmäßige Gottesdienste und Katechismusunterricht statt. Vermutlich verschwand damals der Lettner. 1784 überwies man sie den wenigen Katholiken in der Stadt bis zur Wiederaufbauung der Elisabethenkirche. Ab 1810 diente sie als militärische Fouragemagazin, die übrigen Klostergebäude als Stallungen für Soldatenpferde. Erst die Umwandlung in ein Museum brachte den baulichen Überresten der Kartause Wiederherstellung und Erhaltung. Die Bombenschäden des 2. Weltkrieges brachten weiter Verluste.

Die Kirche blieb erhalten, vom neu überdachten kleinen Kreuzgang sind drei Flügel, vom großen zwei Flügel, einige Zellen erhalten. Im Nordflügel wurde 1972-77 das Obergeschoß ausgebaut, das ehemalige Refektorium 1965-67 umgebaut. Von der Ausstattung ist wenig mehr zu sehen.

Abbildungen:

Um 1610 entstand ein Bild, das den Verbindungsgang durch die Kirche mit der Lettnerwand in den kleinen Kreuzgang zeigt, enthalten im Koeler'schen Stiftungsbuch, Germanisches Nat.-Mus. Sign.: 2° HS 2910a; Grundrißkonstruktionen von Essenwein; (1892), Grundriß der ehem. Kartause, gezeichnet von G. F. Uz, ca. 1770, Germ. Nat.-mus. Sp. 10800 Kapsel 1039b; Grundrißzeichnung von F. Arens, Mainz 1959, 24, auch in: M. Zadnikar, 1983, 122.

Quellen und Archivalien:

Gedruckte:

Siehe Literaturverzeichnis: H. Heerwagen 1902; N. Backmund 1974; Soder 1991, 25f; J. Hogg, 1996, 127ff; Monumenta Zollerana V. S. 138, 273, 271; Nr. 261; Looshorn,

Johannes, Das Bisthum Bamberg. 3. Bd. München 1891, 385-388, ND Bamberg 1968; Reichstagsakten I. S. 307.

Die ältesten Marienzeller Urkunden kamen 1993 aus dem Hauptstaatsarchiv München wieder zurück nach Nürnberg und zwar ins dortige Staatsarchiv, wo auch die meisten Archivalien der ehemaligen Kartause liegen. Des weiteren sind einschlägig das Nürnberger Stadtarchiv, das germanische Nationalmuseum, das Staatsarchiv Bamberg, das Archiv des Erzbistum Bamberg.

Siegel:

Vgl. Vallier; Kiefhaber, Historisch-diplomatische Beschreibung der Nrnbergischen Klostersiegel. 1797 S. 53f.

Literatur:

- 1523 Plunder, Heinrich, Unterricht, so er Ursach seines Ausganges anzeigt zu dem Visitirer Martin, Prior zu Nürnberg. Erfurt, Wolfgang Strmer, 1523, 6 Seiten.
- 1629 Erdtmann, Christian (Pseudonym für den Bamberger Weihbischof Friedrich Frner), Norimberga in flore avitae romano - catholicae religionis, ex antiquissimis ... bibliothecis ... graphice delineata. O. O. 1623, 89 Seiten.
- 1768 Will, Georg Andreas, Genaue Nachricht von des verkappten Christian Erdtmanns seltenen Buche: Norimberga in flore avitae romano - catholicae religionis etc. (J. Riederer, Nützliche Abhandlungen) 1768.
- 1790 Roth, Johann Ferdinand, Geschichte der Nrnbergischen Karthause ... nebst Geschichte und Beschreibung der Kapelle an dem Karthusergarten, des Bruderhauses bey der Karthause und des Mendelischen Seelhauses auf dem Bonersberg. Nürnberg 1790 (ND Nürnberg 1903 und 1970).
- 1790 Waldau, Georg Ernst, Berichtigungen einiger, in Herrn Diakon Roths Geschichte und Beschreibung der Nrnbergischen Karthause vorkommenden, das Stadt-Almosenamt betreffenden Stellen. (Neue Beyträge zur Geschichte der Stadt Nürnberg 6) 1790, Seite 22, 34., 161-191, 413-416.
- 1856 Wandmalereien im kleinen Kreuzgange der Karthause zu Nürnberg. In: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, N. F. 4, 1856, 253 - 255.
- 1859 Larocque, J., Le Musee Germanique de Nuremberg. In: Revue des Sociétés Savantes des Départements (Paris 2. Série 1, 1859, 676 f.).
- 1883 cfr. Lefebvre II. 317.
- 1887/91 cfr. Le Couteulx, VI, 260, 262.

- 1890/93 cfr. Le Vasseur, V. Index Tertius.
- 1891 cfr. Vallier, Sigillographie, 220 – 222 und 437 f.
- 1896 Altmann, W., Hrg., Regesta Imperii, Die Urkunden Kaiser Sigmunds 1410–1437. Innsbruck 1896 Nr. 7847.
- 1902 Heerwagen, Heinrich, Die Kartause in Nürnberg 1380–1525. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Geschichte der Stadt Nürnberg 15, 1902, 88–132.
- vor 1906 Die Karthause zu Nürnberg nach ihrem Ausbaue. Nürnberg (vor 1906) 1 Tafel mit Text.
- 1909 Baier, Joseph, Das ehemalige Kartäuserkloster in Nürnberg. In: Kalender für katholische Christen. Sulzbach 1909, 102–105 mit Abbildung.
- 1911 Hampe, Theodor, Das Germanische Nationalmuseum von 1852 – 1902. Leipzig 1911.
- 1913/19 cfr. Maisons, IV. 221.
- 1921 Federschmidt, Hermann, Das Karthäuserkloster zu Nürnberg, die jetzige Stätte des Germanischen Nationalmuseums. In: Bayerische Staatszeitung 10.06.1921 Seite 3.
- 1927 Schulte – Strethaus, Ernst, Ein mittelalterlicher Schreiber, der Nürnberger Kartäuser Erhard Groß. In: Die Bücherstube 5, München 1926, 44 f.
- 1927 Schulz, Fritz Traugott, Das Germanische Museum von 1902 – 1927. Festschrift zur Feier seines 75-jährigen Bestehens. Nürnberg 1927, Bes. Seite 40f., 72, 79: 1921 Leidensstationen von Adam Kraft in die ehemalige Kartäuserkirche eingefügt.
- 1935 Eichler, Friedrich, Studien über den Nürnberger Karthäuser Erhard Groß. Diss. Greifswald 1935.
- 1961 Fehring, Günter P. / Ress, Anton, Die Stadt Nürnberg (Bayerische Kunstdenkmale, Kurzinventare 10) München 1961, 149 – 151.
- 1962 Brod, Walter M., Die mainfränkischen Kartausen, in: Altfränkische Bilder 61, Würzburg 1962, 5 f. (Kartäuser-Triptychon von ca. 1500 im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg)

- 1965 Kist, Johannes, Die Matrikel der Geistlichkeit des Bistums Bamberg 1400 – 1556. Würzburg, Ferdinand Schöningh, 1965, Seite 518 Register.
- 1965 Schneider, Karin / Zirnbauer, Heinz, Die Handschriften der Stadtbibliothek Nürnberg 1. Band Wiesbaden 1965, 285 –290.
- 1967 Rühling, Heinrich, Der Kartäuser Heinrich Egger von Kalkar 1328 – 1408. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht. 1967 297 Seiten (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 18, Studien zur Germania Sacra. Diss. Erlangen – Nürnberg) bes. Seite 20, 25, 32, 35, 43, 45, 70, 95 f., 100, 128, vgl. Brounts, A, in: Scriptorium XXV 1971, 205 f.
- 1970 Hellwig, Barbara / Matthey, Walter, Inkunabelkatalog des Germanischen Nationalmuseums. Wiesbaden, Otto Harassowitz, 1970.
- 1971 Pfeiffer, Gerhard / Schwemmer, Wilhelm, Hrg., Geschichte Nürnbergs in Bilddokumenten. München, C. H. Beck, 1971, S. 68 und ill. Abb. 318 – 320.
- 1971 Pfeiffer, Gerhard, Hrg., Nürnberg, Geschichte einer europäischen Stadt. München 1971, 90, 102, 110, 140, 152, 211, 233, 244, 249, 308, 364, 501.
- 1972 Dolezalek, Gero, Verzeichnis der Handschriften zum Römischen Recht bis 1600. Materialsammlung, System und Programm für elektronische Datenverarbeitung. Frankfurt am Main, 1972 Band 3.
- 1973 E. B., Glanz des Mittelalters. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung von 01.02.1973, 18.
- 1974 Backmund, Norbert, O. Praem., Kartäuser, in: Ders., Die kleineren Orden in Bayern und ihre Klöster bis zur Säkularisation. Abtei Windberg 1974, 66.
- 1975 Schlemmer, Karl, Gottesdienst und Frömmigkeit in Nürnberg vor der Reformation. In: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 44, 1975, 1–27.
- 1977 Meissner, Wolfgang, Das Triptychon mit den Kartäuserklöstern des gesamten Erdkreises. In: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums, 1977, 55 – 66.
- 1978 Maué, Hermann, die Bauten der Kartause von ihrer Gründung 1380 bis zur Übernahme durch das Museum im Jahre 1857. In: Das Germanische Nationalmuseum 1852 – 1977. Beiträge zu seiner Geschichte. Im Auftrag des Museum herausgegeben von Bernward Deneke und Rainer Kahsnitz. München / Berlin, 1978, 315 – 356.

- 1978 Die Bibliothek des Würzburger Kartäuserpriors Georg Koberer. In: Rublack, Hans-Christoph, *Gescheitere Reformation. Frühreformatorische und protestantische Bewegungen in süd- und westdeutschen geistlichen Residenzen. (Spätmittelalter und Frühe Neuzeit Band 4)* Stuttgart Klett-Cotta, 1978, Seite 20, 156–187.
- 1979 Anonym, *Reformation in Nürnberg. Umbruch und Bewahrung. Nürnberg, Medien und Kultur (Schriften des Kunstpädagogischen Zentrum im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg 9)* 1979, ill.
- 1980 Anonym, *Die Inkunabelsammlung der Stadtbibliothek Nürnberg und ihre Erschließung. In: Bibliotheksforum. Band 8* München 233–252.
- 1983 Zadnikar, Marijan, Hrg., *Die Kartäuser. Köln, Adam Wieland. 1983*, siehe Ortsregister Seite 390.
- 1983 Aniel, Jean-Pierre, *Les maisons de Chartreux. (Bibliothèque de la Société Française d'Archéologie 18, 1983, 2, 46, 52, 54, 56.*
- 1984 Stöhlker, Friedrich, *Das Kartausenstammbaum – Triptychon im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg und sein Abhängigkeits- und Funktionsverhältnis zu Basler Statutenkodex des Jahres 1510. In: AC 35/4, Salzburg 1984, 21 – 41, ill.*
- 1986 ders., *Die Gründungsabläufe bei den Kartausen im mittelfränkischen, schwäbischen, alemanischen Raum. Nürnberg 1380, Christgarten 1383, Buxheim 1402, Güterstein 1439, Ittingen 1461. In: La Naissance de Chartreuses. Hrg. Bligny Bernard und Chaix Gerald, Grenoble 1986, 215–235.*
- 1988 Roser, Hans, *Klöster in Franken, Freiburg 1988, 293 f.*
- 1988 Wendehorst, Alfred, *Der Kartäuser Georg Koberer. Ein Beitrag zur Geschichte der Reformation in Würzburg und Nürnberg. In: Ecclesia Militans. Festschrift für Remigius Bäumer. Paderborn Ferdinand Schöningh 1988, 395–406.*
- 1989 Krämer, Sigrid, *Handschriftenerbe des deutschen Mittelalters. Band 2 (Ergänzungsband zu: Bischoff, Bernhard, Hrg., Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz) München C. H. Beck 1989, 626 f.*
- 1991 Soder v. Güldenstube, Erik, *Schriften und Quellen zur Geschichte der fränkischen Kartausen sowie ihre Bibliotheken. In: AC 125/1 Salzburg 1991, 12–31, hier bes. Seite 25–27.*

- 1996 Albrecht, Claudia F., Die Architektur der fränkischen Kartausen. In: Koller, Michael, Hrg., Kartäuser in Franken. Würzburg, Echter 1996, 48–78, hier bes. Seite 56–59.
- 1996 Hogg, James, Die Kartause Nürnberg, ebd. 127–130, ill.
- 1998 Soder v. Güldenstubbe, Erik, Zum geistigen Profil fränkischer Kartäuser anhand ihrer Schriften. In: AC 140/1, Salzburg 1998, 189 – 203, hier bes. Seite 194–198.

BIBLIOTHEEK VAN HET
RUUSBROECCENOOTSCHAP
ANTWERPEN

Tüchelhausen

Historische Namensformen:

Tueglenhusen (887), Docchelinhusen (1139), Tukulhusen (1153/57), Tugkelnhusen (1307), Tuckilhusen (1340), Tuckelhusen (1345/1351), Tueckelhusen (1385), Domus Cellae Salutis (1379), Cartusia Tueckelhuissana, Chartreuse de la Celle-du-Salut, Kartause Zelle des Heils genannt, Heilszelle.

Politische und kirchliche Topographie:

Das Dorf Tüchelhausen, von Anfang an im Bistum Würzburg gelegen, gehörte zum Hochstift Würzburg, seit 1972 eingemeindet in die Stadt Ochsenfurt, Landkreis Würzburg, Dekanat Ochsenfurt, Land Bayern, Bundesrepublik Deutschland.

Patrozinium:

St. Georg, Nebenpatrozinium St. Johannes der Täufer.

Provinzzugehörigkeit:

Alemannia 1351-55, Alemania Inferior 1355-1803.

Geschichte:

Gründung:

Vom 12. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts war mit wechselhaftem Geschick der Praemonstratenserorden in Tüchelhausen vertreten. Der Würzburger Domdekan Eberhard v. Riedern kaufte den verschuldeten Klosterbesitz 1349 diesem Orden ab und übergab nach dessen Sanierung 1351 Tüchelhausen den Kartäusern. So entstand nach Grünau die zweite Niederlassung der Kartäuser im fränkischen Bistum, der fast zeitgleich der Konvent Engelgarten in der Stadt Würzburg folgte. Das Tüchelhäuser Kloster erhielt den Namen Cella Salutis, Heilszelle.

Als ersten Rektor setzte der Prior der Grande Chartreuse, Johannes Birelle, 1351 den Mönch Tilmannus ein. Die Prioren von Mainz und Grünau setzten ihn in sein Amt ein. Im Allgemeinen verlief das Ordensleben in Tüchelhausen in ruhigem Rahmen. 1380 war der Prior Thomas beteiligt an der Gründung von Marienzell in Nürnberg, ebenso war das der Tüchelhäuser Prior 1409 bei der Gründung vom Astheimer Konvent.

Neuzeit:

Der Prior Johannes Mantel gründete zur Förderung des Ordensnachwuchses in Tüchelhausen ein Seminar, das noch unter dem Prior Nikolaus Comitius (1575-94) bestand. 1525 brachte der Bauernkrieg wie den meisten fränkischen Kartausen Brandschatzung und Plünderung, ebenso der 2. Markgräfler Krieg 1552, als Albrecht Alkibiades von Brandenburg-Kulmbach das Hochstift Würzburg verheerte. Danach begann 1561 die Wiederherstellung der Klostermauer der auf einem Bergzug gelegenen Anlage, die dadurch burgartigen Charakter erhielt.

Ab 1595 wurden auch sukzessive die übrigen Klostergebäude erneuert, was sich bis mindestens 1625 hinzog. Der Einfall schwedischer Truppen unter König Gustav Adolf 1631 in Franken brachte die zeitweise Auflösung des Klosters. Der flüchtende Prior Sebastian Bocksberger wurde zusammen mit einigen Mitbrüdern überfallen und ausgeraubt, P. Anthem Burkard sogar ermordet. Erst die Schlacht bei Nördlingen mit

dem Sieg der kaiserlichen Truppen ermöglichte die Rückkehr. Aber nochmals im selben Jahrhundert kam Kriegsnot nach Tüchelhausen, diesmal durch französische Truppen unter Marschall Turenne im sogen. Holländischen Krieg 1673. So wurden in der Barockzeit neue Baumaßnahmen nötig. Die künstlerische Ausstattung besonders der Kirche ist von hohem Rang. 1803 erfolgte die Zwangsauflösung des Konventes.

Wirtschaft:

Die Grundausrüstung der Kartause Tüchelhausen kam einesteils durch die Güter, die ehemals dem Prämonstratenserorden bis 1351 gehört hatten, zustande, andererseits durch die ansehnlichen Zustiftungen des Domdekans Eberhard v. Riedern. Durch Schenkungen, Zukäufe und Tausch vergrößerte und veränderte sich in den folgenden Jahrhunderten der Klosterbesitz. Allerdings war die Kartause auch anfangs noch durch alljährliche Naturalabgaben sowie durch einen Jahreszins von einem Kapital, das in Karlstadt angelegt war, an die Prämonstratenserabtei Oberzell bei Würzburg belastet. Güter in Kist und Lindflur sowie die zwei Fuchsenmühlen gingen ebenfalls auf Eberhard v. Riedern zurück.

Ein Urbar aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zählt Besitzungen und Einkünfte der Kartause in folgenden Orten auf: Adelhofen, Acholshausen, Auernhofen, Brackenlohr, Ober- bzw. Unterpleichfeld, Eichelsee, Eßfeld, Euerhausen, Gailshofen, Gershofen, Geißlingen, Gollhofen, Gülchsheim, Oberhausen, Hemmersheim, Holzhausen, Hopferstadt, Ingolstadt, Insingen, Ippesheim, Kaltenhof, Kitzingen, Kist, Gaukönigshofen, Lindflur, Martinsheim, Nassau, Oberndorf, Oberhofen, Ochsenfurt, Kleinochsenfurt, Gollachostheim, Pfitzingen, Rieden, Sächsenheim, Langensteinach, Simmershofen, Strüth, Tiefenthal und Wallmersbach. Je ein Hof in der Stadt Würzburg gehörte den Kartausen Engelgarten und Heilszelle bzw. Grünau und Tüchelhausen gemeinsam. Vor allem in den Kriegsstürmen ging vieles verloren, neue Stiftungen kamen hinzu.

Recht:

Tüchelhausen war als hochstiftischer Landstand in Würzburg landtagspflichtig. 1366 wurde die Kartause von Eingriffen des Rothenburger Landgerichts befreit. 1385 befreite das Domkapitel auf dringenden Wunsch der Ordensleute, die Kartause von der Pflicht, den Ochsenfurter Galgen aufzurichten zu müssen.

Soziale Verhältnisse:

Viele der Professen stammten aus bürgerlichen und bäuerlichen Familien des Frankenlandes. Natürlich kamen auch aus anderen Kartausen Hospites nach Tüchelhausen, darunter einige adeliger Herkunft. Bei der Auflösung 1803 zählte der Konvent 13 Mönche.

Bedeutung im Orden:

Zwar waren auffälligerweise viel Tüchelhäuser Prioren nur relativ kurz in diesem Amt, wurden dazu oft auch von auswärts berufen, jedoch waren darunter recht bedeutende Führungspersönlichkeiten, die als Visitatoren oder Definitoren für die Provinz oder den gesamten Orden Mitverantwortung trugen. Genannt seien hier beispielsweise Friedrich von Schweinfurt, 1440-42 in Tüchelhausen, Magister Nikolaus von Giengen (1468-97),

Albert Hummel aus Donzdorf (1496-97), Matthias de Monte (Titularprior 1568-72), Georg Zentgraff (1572-73), Nikolaus Comitius von Sterwyk (1575-94), Johannes Jung aus Tauberbischofsheim (1611-22), Michael Bender aus Tauberrettersheim (1635-50), Hugo Neth (1744-51).

Von großer Bedeutung war der fruchtbare theologische Schriftsteller Petrus Fordt aus Olpe, 1592 von der Profeß bis zu seinem Tode 1631 in Tüchelhausen. Auch sei hingewiesen auf den 1473 verstorbenen Mönch Jakob von Tüchelhausen, auf den Prior Erhard Schweitzer (1454-62), den Kontroverstheologen Johannes Bilstein, auf Anton Dulcken, Lukas Braunold, Valentin Krempel und andere, die als Schriftsteller, Briefschreiber, Kompilatoren oder Skriptoren literarische Spuren hinterließen. 1380 und 1409 waren die jeweiligen Tüchelhäuser Prioren an den Konventserrichtungen in Nürnberg bzw. Astheim beteiligt. Im 16. Jahrhundert förderte Tüchelhausen den Ordensnachwuchs durch eine eigene Seminarschule. Auch konnten die in Kriegsgefahr geflohenen Mönche der Teutonia hier Zuflucht suchen.

Patronate:

Keine bekannt.

Bibliothek:

Trotz großer Verluste, besonders 1535 und 1631, sind noch ansehnliche Buchbestände nachweisbar, der größte Teil an Handschriften und Inkunabeln in der Universitätsbibliothek Würzburg. Aus der Amsterdamer Kartause waren im 17. Jahrhundert inhaltreiche Sammelhandschriften nach Tüchelhausen gelangt. In der Pfarrei Tüchelhausen und in anderen Pfarreien, (später größtenteils in das Diözesan-Archiv Würzburg verbracht) verblieben weitere Bücherschätze der Kartause. Versprengt liegt eine Handschrift in der Bodleiana zu Oxford, die auf literarische Beziehungen zwischen Tüchelhausen und der Kölner Kartause hinweist.

Bau- und Kunstdenkmale:

Tüchelhausen ist vom baulichen Bestand her die am besten erhaltene Kartause Frankens. Die einschiffige Kirche geht im Grundriß auf die Zeit der Prämonstratenser zurück. Die ursprünglichen Querhausarme wurden von den Kartäusern abgemauert, (Kapitelsaal und Kapelle), ein Lettner eingezogen, ein Teil des großen Kreuzganges, an dem die Mönchszellen lagen, von denen viele - z.T. privat verbaut - ist im Grunde erhalten geblieben. Der Lettner wurde nach Umwandlung der Klosterkirche in eine Pfarrkirche, abgebrochen. Die ehemalige Gäste-Empore im Westen des Gotteshauses wurde zur Orgelempore. Der sicher geplante kleine Kreuzgang kam über seinen Nordflügel hinaus nicht zustande. Dafür bot der große Wirtschaftshof mit heute teilweise geschlossenen Arkaden genügend Platz für die nötigen Räumlichkeiten, zumal Priorat (heute Pfarramt), Küche und Refektorium vom großen Kreuzgang aus zugänglich waren.

In den Wirtschaftshof, der zugleich zu Kirche und Pfarramt führt sowie dem in einen Adelsitz umgewandelten schloßartigen Bau, öffnet sich eine barocke Toranlage mit Figuren der Gottesmutter, des hl. Bruno und des hl. Hugo von Lincoln, 1695 unter Prior Bruno Clement errichtet. 1715 entstanden im Hofareal zwei Brunnen mit Figuren der Immaculata und von St. Georg. Im Rokokostil sind Altäre (Wolfgang van der Auwera), Kanzel, Chorgestühl und Lektorien, wertvolle Kunstwerke der Klosterzeit.

1991 ließ Ortspfarrer Robert Rackonitz ein Kartäusermuseum einrichten, das 1996 - durch religiöse Kunstwerke moderner Art erweitert - neu eröffnet wurde.

Abbildungen:

Stammbaum der Kartäuserkloster um 1520, (Nürnberg, Germ. Nationalmuseum); Ölgemälde (1754) aus Tüchelhausen, restauriert im Schloß Konradsreuth bei Hof, Ofr., (publiziert durch F. Stöhlker 1981); Grundriß der ehemaligen Kartause Tüchelhausen 1610 Bayer. Hauptstaatsarchiv München; Ansicht der Kartause Tüchelhausen um 1750 in der Sammlung Klosterneuburg. (bei Koller, M., Hrg. 1996, S. 18).

Quellen und Archivalien:

Gedruckte:

Siehe Literaturverzeichnis: Monumenta Boica Bd. 40, 41, 43, 44, 46; Rödel D./Schöffler, Ekkard, Würzburger Diözesangesichtsblätter 52, 1990, 97-222; N. Backmund 1966, ebd. 28, 1966, 5-24; vgl. Soder 1995.

Ungedruckte:

Staatsarchiv Würzburg; Diözesanarchiv Würzburg (u.a. Cartusiana-Sammlung des Tüchelhäuser Pfarrers Robert Rackonitz; Pfarrarchiv von Tüchelhausen als Depositum). Stadtarchiv Ochsenfurt.

Siegel:

Das Konventssiegel (15. Jh.), spitzoval, zeigt Maria mit dem Jesuskind über einem Bogen, unter dem ein Beter kniet. (STAW, WU 125/49 (1401), B/278 (1409); 96/24 (1428), 102/211 (1460). Ein jüngeres Konventssiegel ist 1495-1554 belegt, ebenfalls spitzoval, Maria mit Kind unter einem spätgotischen Baldachin.

Umschrift: "SIGILLUM CONVENT[US] CAR[TUSIAE] DOMUS CELLA SALUTIS 1495." Zwischen 1671-168 ein rundes Konventssiegel mit der Muttergottes auf dem Thron belegt. 1703 kommt der Kirchenpatron St. Georg mit dem Drachen auf das Konventssiegel. Umschrift: "S[IGILLUM] CARTUSIAE TUCKLHUSANAE" (1703, 1711).

Prioratssiegel: Rund, darauf ein linksgewendetes zurückschauendes, nimbiertes Lamm mit Fahne. Umschrift: "S[IGILLUM] PRIORIS CELLE SALUTIS." 1468, bis 1619 im Gebrauch. 1684/85 zeigt das runde Prioratssiegel, darin in einem verzierten Quadrat das Lamm mit der Kreuz-Fahne auf einem Altartisch oder einem Buch ruhend, daneben ein Kelch mit einer Hostie, auf der ein Kreuz zu sehen ist, im Halbrundschild. Umschrift: "S[IGILLUM] PRIORATUS CART[USIAE] TUCKELHAUSEN." Der hl. Georg tauchte 1557 schon auf einem Ringsiegel des Priors auf.

Literatur:

- 1736 Hugo, L. C., Sacri Ordinis Praemonstratensis Annales. Nancy, 1736, Band 2, 1512 f.
- 1741/50 Gropp, Ignaz OSB; Collectio scriptorum et verum Wirceburgensium novissima, 4 Bände, Frankfurt am Main 1741-1750, Bd. 3 171, 175, 459, Bd. 4, 156.

- 1810 Historisch – Statistische Beschreibung des neuen Dorfes Tüchelhausen im Großherzoglichen Landgericht Ochsenfurt. In: Neue Fränkisch – Würzburgische – Chronik 1810, 662 – 666, 676 – 682, 695 – 698.
- 1833 Denzinger, Ignaz, Die Bauern, Schweden und Franzosen im Carthäuserkloster Tüchelhausen. In: Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 13, I und II, 1854, 276 – 299.
- 1850 Keller, Georg Joseph, Die Gründung des Gymnasiums zu Würzburg durch den Fürstbischof Friedrich von Wirsberg. (Programm zum Schlusse des Studienjahres 1849/50) Würzburg 1850, 5 Fußnote über die Schule in Tüchelhausen 1534 – 1588.
- 1876 Link, Georg, Klosterbuch der Diözese Würzburg, 2. Band. 1876, 292–295.
- 1883 Contzen, D., Die Urkunden des Bistums Würzburg. In: Archivalische Zeitschrift Band 8, 1883, 57 f.
- 1883 cfr. Lefebvre II, 304.
- 1887/91 cfr. Le Couteulx V, 511; VII, 29, 78.
- 1890/93 cfr. Le Vasseur, Index Tertius.
- 1891 cfr. Vallier, Sigillographie, 203.
- 1911 Karlinger, Hans, Bezirksamt Ochsenfurt (Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern III 1) München 1911, 254–270.
- 1913/19 cfr. Maisons, IV, 209–211, 217.
- 1920/21 Völkers, Otto, Zwei bayerische Karthausen (Tüchelhausen und Buxheim). In: Bayerland 32, 1920/21, 33–35 mit Abbildungen.
- 1929 Anonym, Die Franzosen im Karthäuserkloster Tüchelhausen. In: Die fränkische Heimat. Heimatbeilage zum Fränkischen und Schweinfurter Volksblatt Jahrgang 1929, 145.
- 1932 Funk, Tüchelhausen, Ein vergessenes Kloster in Franken. In: Am fränkischen Herd 9, 1932 Nr. 29, 1–3.
- 1938 Tüchelhausen, Ein vergessenes Kloster in Franken. In: Fränkische Heimat 17, 1938, 109 f.
- 1954 Engel, Wilhelm, Urkundenregesten zur Geschichte der kirchlichen Verwaltung des Bistums Würzburg im Mittelalter (Quellen und

- Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 9) Würzburg 1954, Seite 233, 235, 277.
- 1955 Anonym, Abgewanderte Kircheneinrichtungen im Gebiete des heutigen Bistums Würzburg. In Heiliges Franken. Beilage zum Würzburger katholischen Sonntagsblatt 3. Jahrgang 1955, 1 f., 7.
- 1956 ders., Urkundenregesten zur Geschichte der Städte des Hochstifts Würzburg (QFW 12) Würzburg 1956 Seite 303.
- 1963 Wiesener, Wilfried, 1075 Jahre Tckelhausen. Würzburg, Ochsenfurt, Weltz-Druckerei, 1963.
- 1964 v. Reitzenstein, Alexander / Brunner, Herbert, Hrg., Reclams Kunstführer Deutschlands 1: Bayern. Stuttgart 1964, 861 f.
- 1963/64 Muth, Hanswernfried, 1075 Jahre Tckelhausen. Festvortrag zur Jubiläumsfeier am 23.06.1963. in: Heiliges Franken, Beilage zum Würzburger katholischen Sonntagsblatt 11. Jahrgang 1963, 40; 12. Jahrgang 1964, 1-4
- 1965 Bosl, Karl, Handbuch der Historischen Sttten Deutschlands 7: Bayern (1. Auflage 1961, Seite 724) 2. Auflage, Stuttgart 1965.
- 1966 Backmund, Norbert O. Praem., Die Originalurkunden des Prmonstratenserklusters Tckelhausen. In: Würzburger Dizesangesichtsbltter 28, 1966, 5-24.
- 1967 Rthling, Heinrich, Der Kartäuser Heinrich Egher von Kalkar 1328 - 1408. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht, 1967. Hier bes. Seite 23, 43, 45, 182.
- 1968 Anonym, Tueglehusen, in: Festprogramm Tckelhausen. Tckelhausen 1968.
- 1971 Schröder, Brigitte, Mainfränkische Klosterheraldik (QFW 24) Würzburg 1971, 166 - 174.
- 1972 Rackowitz, Robert, Die ehemalige Klosterkirche der Kartause Cella Salutis in Tckelhausen. Tckelhausen 1972, ill., 4. Neuauflage 1982.
- 1972 Stöhlker, Friedrich, Die Rektoren und Prioren der Kartause Tckelhausen 1351 -1803. Ebd. 1972, 41 -48.
- 1974 Backmund, Norbert, O. Praem., Kartäuser, in: ders., Die kleineren Orden in Bayern. Windberg 1974, 69-70.

- 1975 Deschamps, Jan, En middel nederlandse Prosavertaling van de „Vita sanctae Christinae Mirabilis“ van Thomas van Cantimpré. In: Oude Land van Loon 30, 1975, 81–84.
- 1977 Zentgraf, Manfred, Anregende Bilder aus Tüchelhausen. In: Heiliges Franken. 24. Jahrgang 1977, 343 f.
- 1980 Früh, Margrit, Das Chorgestühl der ehemaligen Kartause Tüchelhausen. In: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 32, 1980, 154–160, 26 Illustr.
- 1981 Büttner, Karl-Peter, Die unterfränkischen Kartausen, in: AC 55/2 Salzburg 1981, 56 – 82, hier bes. Seite 56 f.
- 1981 Früh Margrit, Chorgestühle in Ittingen und Tüchelhausen. In: AC 55/1 Salzburg 1981, 142–159.
- 1981 Ganz, Jürg, Form und Ausstattung von Kartäuserkirchen zur Barockzeit. Ebd. 277–290.
- 1981 Stöhlker, Die Kartause Cella Salutis zu Tüchelhausen auf einem Motivbild des 18. Jahrhunderts. Eine Bildinterpretation unter spirituellem, historischem und epigraphischem Aspekt (Mainfränkische Hefte 74) Würzburg 1981, ill.;
- 1981 Schömiß, Richard, Domdekan, Predigt zum Festgottesdienst in Tüchelhausen am 06.09.1981. In: AC. 55/2, Salzburg 1981, 205 – 212;
- 1981 Stöhlker, Friedrich, Visitationsdokumente aus der oberdeutschen Provinz des Kartäuserordens. In: AC 83/2 Salzburg 1981, 73–87, hier bes. Seite 79.
- 1982 Hogg, James und Ingeborg, Die Kartause Tüchelhausen fotografiert. In: AC. 55/4, Salzburg 1982, 156–172.
- 1982 cfr. Schwengel, Propago.
- 1983 Mertens, Dieter, Jakob von Tüchelhausen. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon. Hrg. der 2. Auflage Ruh Kurt u. a., Redaktion Stöllinger Christine. Band 4 Berlin / New York, Walter de Gruyter, 1983, Sp. 495 – 497.
- 1983 Zadnikar, Marijan u. a., Die Kartäuser. Köln, Wienand, 1983 siehe: Seite 390 Kartausenregister.

- 1986 Krenig, Ernst-Günter, Tckelhausen in Vergangenheit und Gegenwart. In: Ochsenfurt. Lebendige Tradition und wirkungsvolle Gegenwart. Hrg. Pritzl, Heinz, Ochsenfurt 1986, 128 ff.
- 1987 Menth, Georg, Die Altarplastik des Ferdinand Tietz in Gauknigshofen und Tckelhausen. In: Festschrift zum 80. Geburtstag von Norbert Lieb. In: Christliches Jahrbuch für Kunst. München 1987.
- o. Jahr ders., Die Bildhauerfamilie Auwera in Aub. Zum Leben und Werk der Bildhauer im 18. Jahrhundert zwischen Main und Tauber. (berarbeitete Diss. Phil. München 1978; Stadt Aub – Kunst und Geschichte Band 2), bes. Abbildung 1, Seite 25, 295–302.
- 1988 1100 Jahre Tckelhausen. 8. – 10. Juli 1988. (Festschrift zur 1100 Jahrfeier der urkundlichen Erwhung des Ortes) Darin u. a. : Rackowitz, Robert, Orts- und Klosterchronik von Tckelhausen, S. 18–22; Braun, Joachim, Von der Säkularisation des Kartuserklosters bis zum Dritten Reich. S. 22 – 28.
- 1989 Krämer, Sigrid, Handschriftenerbe des deutschen Mittelalters. Teil 2, München C. H. Beck, 1989, 790.
- 1990 Freudenberger, Theobald, Die Würzburger Weihematrikel der Jahre 1520 bis 1552. (QFW 41) Würzburg 1990, bes. Seite 69.
- 1990 Rdel, Dieter / Schffler, Ekhard, Ein Urbar der Kartause Tckelhausen aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. In: Würzburger Dizesangesichtsbltter 52, 1990, 97–222.
- 1990 Thurn, Hans, Die Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg. Band 4: Die Handschriften der kleineren Provinzen und Fragmente. Wiesbaden, Otto Harrassowitz, 1990.
- 1991 Goder, Harald, Aufzeichnung des Tckelhausener Priors Nicolaus Comitius Osterwickanus († 1594) ber die Kartausen der Provincia Alemaniae inferioris im Zeitalter der Reformation und der katholischen Erneuerung. In: AC 125/1 Salzburg 1991, 75–90.
- 1991 Büttner, Karl-Peter, Die fränkischen Kartausen. Edb. 33–57, hier bes. Seite 41 – 43.
- 1991 Hagen, Josef / Huth, Roland, Realschematismus der Diözese Würzburg Dekanat Ochsenfurt. Würzburg Verlag des Bischöflichen Ordinariates 1991, 93–95.

- 1992 Rackowitz, Robert, Ehemalige Kartause Calla Salutis Tüchelhausen. Rundgang durch die Klosteranlage mit Klosterkirche und Fränkischem Kartäusermuseum. Münsterschwarzach, Vier-Türme-Verlag, 1992, ill.
- 1993 Rödel, Dieter, Grundherrliche Verwaltung und Wirtschaftspraxis im Spätmittelalter, dargestellt am Beispiel der Kartause Tüchelhausen. In: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst, 45, 1993, 123–135.
- 1994 Fries, Lorenz, Chronik der Bischöfe von Würzburg 742 – 1495. Band II, bearbeitet durch Bauer Christoph, Beireis Udo, Heiler Thomas, Salzer Georg und Süß Peter A., Würzburg, Ferdinand Schöningh 1994, 367.
- 1994 Thurn, Hans, Die Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg. 5. Band, Bestand bis zur Säkularisierung. Erwerbungen und Zugänge bis 1803. Wiesbaden, Harrossowitz, 1994, 88 f.
- 1995 Soder v. Güldenstube, Erik, Notate zu Archivalien und zur Bibliothek der Kartause Tüchelhausen. In: II. Kartäuserkongress in der Kartause Ittingen. Ittingen / Thurgau 1995, 123–137.
- 1995 Stöhlker, Friedrich, Die letzten Kartäuserkonvente in Deutschland, Südtirol und im Schweizer Kanton Thurgau. In: II. Kartäuserkongress in der Kartause Ittingen 1993, gedruckt; Akten, Hrg. Früh Margit / Ganz Jürg, Ittingen 1995, 105 – 122.
- 1996 Hogg, James, Die Kartause Tüchelhausen. In: Koller, Michael, Hrg. Kartäuser in Franken. Würzburg, Echter 1996, 101–108 ill.
- 1996 Albrecht Claudia F., Die Architektur der fränkischen Kartausen. Ebd. 48–78, hier bes. Seite 52–61.
- 1996 Büttner, Karl-Peter, Die verstreut erhaltenen Kunstwerke aus den unterfränkischen Kartausen. Ebd. Seite 131–136, hier bes. Seite 131 f.
- 1996 Feineis, Dieter Michael, Untersuchungen zur Finanz- und Wirtschaftsgeschichte des Hochstiftes Würzburg im 18. Jahrhundert. (QFW 49) Würzburg 1996, bes. Seite 305, 384
- 1997 Koller, Michael / Lenssen, Jürgen, Kartäusermuseum Tüchelhausen. Ein Museum der Diözese Würzburg. Lindenberg, Kunstverlag Josef Fink. 1997, ill., 56 Seiten, Seite 27–56 „Moderne (Kunst-) Ausstellung“.
- 1998 Soder v. Güldenstube, Erik. Zum geistigen Profil fränkischer Kartäuser anhand ihrer Schriften. In: AC 140/1 Salzburg 1998, 189–203, hier bes. Seite 198–201.

110

Erik Soder von Guldenstube

2002

Soder v. Guldenstube, Erik, Schreiber, Kompilatoren, Autoren der
Kartäuserprovinz Alemannia Inferior. In: AC 182/1 2003, 95-109.

Würzburg

Historische Namensformen:

"Clastrum ordinis Carthusiensis, Angelorum hortum nominandum, in suburbio civitatis Wirzburgensis" (1352); Domus [h]orti Angelorum (1352); Engelgarten; Hortus Angelorum; Jardin des Anges.

Politische und kirchliche Topographie:

Die Kartause wurde auf dem Grund der Dompropstei in einer Würzburger Vorstadt, genannt "das neue Dorf" errichtet, zwischen dem Bürgerspital zum Hl. Geist und der Benediktinerinnenabtei St. Afra, ab dem 17. Jahrhundert waren die Kapuziner benachbart. Stadt und Bistum Würzburg, Regierungsbezirk Unterfranken, Land Bayern, Bundesrepublik Deutschland.

Patrozinium:

Hl. Engel

Provinzzugehörigkeit:

Bis 1355 Alemannia, dann Alemannia Inferior.

Geschichte:

Gründung:

Albrecht von Hohenlohe, ein Verwandter der Stifterin von Grünau, damals Bischofsselekt von Würzburg und die Gebrüder Rüdiger und Wolfelin Teuffel aus Kitzingen spendeten 1348 sechshundert Pfund Heller, damit der Prior der Kartause Grünau zusammen mit dem Domdekan Eberhard v. Riedern das nötige Gelände für eine Kartause erwerben kann. Ein weiterer wichtiger Mitstifter wurde der Würzburger Bürger Ecko de Ariete (v. Steren). Bischof Albrecht erreichte den Konsens seines Domkapitels und den des Priors der Grande Chartreuse Johannes Birelle. 1352 instituierte er zusammen mit dem Dompropst Heinrich v. Hohenlohe und dem neuen Domdekan Heinrich v. Reinstein etc. den neuen Konvent, den den Namen Engelgarten erhielt.

Die Kartause war dem Dompropst lehenbar und lag in der Pfarrei "im Sande", einem dem Chorherrenstift Haug inkorporierten Seelsorgesprenkel. Von Seiten des Ordens leitete Johannes Polonus, ein erfahrener und heiligmäßiger Mönch als erster den Aufbau. Nach dessen Tod 1350 - noch vor der offiziellen Einweihung des Konventes - übernahm Prior Wolfram die Verantwortung. In den ersten Jahrzehnten erfuhr Engelgarten reiche Förderung durch Laien und Kleriker. Allerdings bleibt auch dieses Kloster nicht ganz verschont von den spätmittelalterlichen Auseinandersetzungen zwischen der Würzburger Bürgerschaft und dem fürstbischöflichen Stadtherm.

Neuzeit:

Der Konvent überstand die Wirren der Reformationszeit relativ unangefochten. 1531 zählten die Visitatoren sieben Patres und 4 Laienbrüder. Beim Einfall schwedischer Truppen im Hochstift Würzburg wurden 1631 auch drei Kartäuser niedergemetzelt, der Prior Bruno Lindner, der Vikar Johann Hupmann und der Prokurator Philipp Pfoch, der wie zwei andere Kartäuser wenig später seinen Verletzungen erlag. Eine militärische

Einquartierung schädigte das Kloster schwer und entweihte die Kirche. 1652 konnte der Würzburger Auxiliarbischof Johann Melchior Söllner die Altäre erneut weihen, ebenso den Klosterfriedhof und die Kapelle der Unschuldigen Kinder von Bethlehem, in der Reliquien eines solchen Kindes vom Volk stark verehrt wurden. Nachwuchs kam ausreichend; die wirtschaftlichen Verhältnisse erlaubten die Erneuerung der Gebäude und den Schmuck des Gotteshauses. Zweimal mußte die Kartause Grundstücke abgeben, so 1666 für die neue barocke Stadumwallung und 1733 für den Bau der fürstbischöflichen Residenz, wofür aber auswärtiger Ersatz gegeben wurde. Das auch geistig hochstehende Kloster bestand bis zu seiner erzwungenen Auflösung 1803.

Wirtschaft:

Bei der Errichtung der Kartause erhielt sie den sogenannten Teuffelsgarten, bald umbenannt in "Engelgarten" mit Fischteichen und Gebäuden sowie Erträge aus folgenden Orten: Estenfeld, Hausen bei Arnstein/Ufr., Hopferstadt, Müdesheim, Reuchelheim, Rütshenhausen und Sulzwiesen, wozu bald weitere Schenkungen kamen, so 1364 vom Domherrn Eberhard v. Hirschhorn aus fünfzehn Gemeinden. Für die Schäden, die der Bürgeraufstand um 1400 verursacht hatte, mußten die Bürger Wiedergutmachung leisten.

Nach 1560 war das Kloster hochverschuldet, sodaß sogar weltliche Administratoren eingesetzt wurden. Im 17. Jahrhundert besserte sich die Wirtschaftslage zunächst spürbar, dann brachte der Dreißigjährige Krieg erneut Elend und Not. Vor der Enteignung 1803 war die Kartause Engelgarten durchaus wohlhabend zu nennen, aus über sechzig Orten kamen Erträge ein.

Recht:

Bis zum Ende des 17. Jahrhunderts war Engelgarten ein landständisches Kloster im Hochstift Würzburg und als solches landtagspflichtig. 1633 mußten die damals acht Kartäuser in Würzburg dem Herzog Bernhard als neuen Landesherrn in Franken - von schwedischen Gnaden - den Treueid schwören. 1772 protestierte der Prior Josef Urlaub gegen den Pfarrer vom Stift Haug, der seine pfarrliche Jurisdiktion auch auf die exemte Kartause ausdehnen wollte, besonders im Bezug auf das Beerdigungsrecht des Konventes auf seinem Grund.

Soziale Verhältnisse:

Bei den eigenen Professoren scheinen fränkische Bürgersöhne - zumindest in der Neuzeit - überwogen zu haben. Nicht selten traten Weltpriester in die Kartause ein, oder Ordensleute aus anderen Gemeinschaften, so der vormalige Dominikaner Waltherr de Capella, der als Weihbischof 1360 und 1362 Konsekrationen in der Würzburger Kartäuserkirche vorgenommen hatte, in der er selbst 1380 sein Grab fand.

Bei der Auflösung 1803 waren elf Mönche im Konvent, die mit Staats-Pensionen abgefunden wurden. Die meisten zogen in das Würzburger Minoritenkloster, das zu arm war, um verstaatlicht zu werden. Dort starb der letzte Kartäuser Benediktus Weber 1836, ein gebürtiger Würzburger, der 1790 zusammen mit Anthelm Grau Profefß abgelegt hatte.

Bedeutung im Orden:

Die im allgemeinen geordnete und gut geführte Stadtkartause am Bischofssitz genoß großes Ansehen und macht so den Orden bekannt und wohlgelitten. 1474 besuchte Kaiser Friedrich III. das Kloster. Der heiligmäßige Heinrich Reicher (+1466) und der gelehrte Hermann oder Hamman von Rudisheim 1463-67 Prior von Engelgarten, tragen als geistliche Schriftsteller hervor.

Ähnlich wie in Tüchelhausen sorgten die Oberen auch in Würzburg erfolgreich für den Ordensnachwuchs durch die Schaffung eines Seminars. Als Visitatoren und gute Verwalter werden im 16. Jahrhundert besonders Johannes Haupt und Gerhard Agricola genannt, ebenso Johann Baptist Schmal. Bevor Erhard Windheim 1631 in Würzburg Prior werden konnte, geriet er wegen einer Veröffentlichung über die Heiligtümer der Stadt Köln ("Sacrarium Agrippinense") in Konflikt, der aber bald beigelegt werden konnte, nicht zuletzt durch Vermittlung des Würzburger Fürstbischofs Johann Gottfried v. Aschhausen. Martin Büx und Anthelm Stapf fertigten liturgische Handschriften und andere Werke an. Letzterer trat auch als Ordenschronist hervor.

Patronate:

1381 inkorporierten der Fürstbischof Gerhard v. Schwarzburg und sein Domkapitel der Kartause die Kaplaneistiftung in der Würzburger Curia Frauenstein, ein Geschenk des Patriziers Konrad Zingel und seiner Mutter Gerhusa. Pfarrei Estenfeld, wo die Kartause auch die Dorfherrschaft ausübte.

Bibliothek:

Schon im ersten Jahrhundert ihres Bestehens erhielt die Kartause ansehnliche Buchlegaten. Prior Johann Mülner richtete um 1600 einen neuen Bibliotheksraum oberhalb des Kreuzgang-Gewölbes ein. 1607 stiftete Friedrich Höfling anlässlich seiner Profeß 100 Taler für die Klosterbibliothek. Nach dem Dreißigjährigen Krieg rekonsekrierte der Weihbischof Söllner 1652 auch den St. Kiliansaltar in der alten Bibliothek und weihte einen Altar zu Ehren des hl. Kreuzes und des hl. Bruno in der neuen Bibliothek.

Die meisten Bücher kamen in die Universitätsbibliothek Würzburg, in letzter Zeit auch in das Diözesan-Archiv Würzburg. Einige der zwangspensionierten Kartäuser brachten ihre Bücher in den zum "Aussterbekloster" bestimmten Minoritenkonvent, wo durch die Bombardierung Würzburg 1945 viel verloren ging. Andere Bände kamen, z.T. über Erfurt nach Berlin, Sammlung preußischer Kulturbesitz. (Soder, AC 130/14) und in die Vatikanische Bibliothek.

Bau- und Kunstdenkmale:

Am südlichen Kreuzgangflügel lagen Konventskirche und Priorat, daran südwestlich anschließend Refektorium und Küche. Um die drei anderen Kreuzgangflügel gruppierten sich 13 Mönchszellen. Südlich der Kirche zogen sich Gästebau und Wohnstätte der Konversen hin; ein Mühlgraben trennte diesen Komplex vom Wirtschaftshof im Südosten, wo auch das Klostertor lag.

Ab 1803 überließ man die Klosterkirche den Protestanten, transferierte aber zuvor drei Altäre nach Goßmannsdorf bei Hofheim. Das Klostergelände wurde parzelliert und verkauft. Nachdem die evangelische Pfarrei in die geräumigere ehemalige Benediktinerkirche St. Stephan umgezogen war, richtete man im ehemaligen Gotteshaus

der Kartause eine Brauerei ein, die 1853 dem sogenannten Maxbahnhof weichen mußte. Nach dessen Verlegung wurde das Gelände weiter verbaut, u.a. mit einem militärischen Gebäude, nach dem 2. Weltkrieg durch Stadttheater, Wohn- und Geschäftshäuser und Parkgarage. An Gebäuden hat sich in der Kapuzinerstraße lediglich die barocke Mühle des Klosters erhalten. Einige Kunstwerke aus dem Engelgarten sind in verschiedenen Kirchen und Museen verstreut erhalten.

Abbildungen:

Graphische Ansicht siehe: Maisons IV. Abb. S. 207; Grundrißrekonstruktion von O. Völkers 1921 vgl.: Koller, M., Hrg., 1996, S. 70; W. Engel, Altfränkische Bilder, 1952, Abb. 11.

Quellen und Archivalien:

Gedruckte:

siehe Literaturverzeichnis: Ph. E. Ullrich, AUfr. 40, 41, 43; Monumenta Boica Bd. 42, 43, 45, 46; W. Engel, QFW 2; UB Bürgerspital Würzburg 1994; Soder 1997, bes. S. 71-76.

Ungedruckte:

Staatsarchiv Würzburg, wohin seit 1993 auch die Urkunden vor 1400 aus dem Hauptstaatsarchiv München kamen; Universitätsbibliothek Würzburg; Pfarrarchiv Estenfeld; Diözesan-Archiv Würzburg; Staatsarchiv Würzburg.

Siegel:

Konventssiegel

1375-1508: Das spitzovale Siegel zeigt unten drei Blütenkelchblätter, wobei aus dem mittleren ein Baum bis ans obere Bildende erwächst, auf den beiden äußeren Blättern steht je ein Engel. Umschrift: "S[IGILLUM] [H]ORTI ANGELORUM" (STAW, WU 8056 (1375); 78/196 (1403)..

Bis 1714 war ein anderes Konventssiegel im Gebrauch. Rund, hinter einem Flechtzaun ein Engel mit ausgebreiteten Schwingen. Umschrift: "SIGILLUM CARTUSIAE HORTI ANGELORUM".

Ein etwas größeres Format und in Gestalt eines Papiersiegels wird im 18. Jahrhundert verwendet mit der Umschrift: "SIGILLUM CARTUSIAE HORTI ANGELORUM HERBIPOLI."

Prioratssiegel:

Es ist im Siegelinhalt fast identisch mit dem Konventssiegel. Rundsiegel von 1475 und 1508 wachsender Engel mit gefalteten Händen in Frontansicht. Pflanzen sind auf dem Siegelabdruck nur schwach zu erkennen, aber das genügt, um ein redendes Wappen zu belegen, 1521 leicht verändert: Der Engel trägt eine Art Mönchstracht und steht hinter einem niedrigen Flecht-Zaun, rechts und links Blätter. Umschrift: "CARTU[SIA] HORT[I] ANGELO[RUM]". Nur die Korroboratio gibt die Zweckbestimmung als Prioratssiegel an, nicht die eben zitierte Legende. 1663 trägt das Siegel rechts und links der Engelsfigur die Initialen S P C H, wohl zu deuten als Sigillum Prioris Cartusiae Herbipolensis. Diese Worte weist das Prioratssiegel von 1731 ausgeschrieben auf. (B. Schröder).

Literatur:

- 1609 Petreius, Theodor O. Cart., Bibliotheca Cartusiana, sive illustrium sacri cartusiani ordinis scriptorum catalogus. 1609, (ND Farnborough, England by Gregg International 1968).
- 1741-50 Gropp, Ignaz OSB, Collectio scriptorum et rerum Wirceburgensium novissima, 4 Bände. Frankfurt am Main / Leipzig 1741-50 Band 3, 175, 422, 451, Band 4, 156.
- 1749 Ussermann Aemilian, Episcopatus Wirceburgensis. St. Blasien 1794, 399.
- 1873 Link, Georg, Klosterbuch der Diözese Würzburg. 2. Bd. Würzburg 1873, 291.
- 1883 cfr. Lefebvre II. 303;
- 1883 Contzen, D., Die Urkunden des Bistums Würzburg. In: Archivalische Zeitschrift 8, 1883, 27.
- 1887/91 cfr. Le Couteux, V. 475.
- 1890/93 cfr. Le Vasseur, Index Tertius.
- 1891 cfr. Vallier, 201, Sigillographie.
- 1898/1901 Ullrich, Philipp E., Die Karthause Engelgarten in Würzburg. 1. Teil: 1348 – 1631, in: Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 40, 1898, 1-72; 2. Teil: 1631 – 1803, ebd. 41, 1899, 71-156; 3. Teil: Regesten, ebd. 42, 1901, 85-165.
- 1913/19 cfr. Maisons, IV, 205.
- 1914 Amrhein, August, Archivinventare der katholischen Pfarreien der Diözese Würzburg. Würzburg 1914.
- 1948 Walder, Ernst u. a., Der Reichsdeputationshauptschluss von 1803 (Text der 89 Paragraphen) nebst zugehörigen Aktenstücken. (Quellen zur neueren Geschichte 10) Universität Bern 1948.
- 1954 Engel, Wilhelm, Die Ratschronik der Stadt Würzburg im Mittelalter (QWF 9) Würzburg 1954, Seite 35 Nr. 109, Seite 80 Nr. 251.
- 1952 ders., 600 Jahre Kartause Engelgarten zu Würzburg. In: Altfränkische Bilder 51. Jahrgang 1952;

- 1952 ders., Urkundenregesten zur Geschichte der Stadt Würzburg (1201–1401). Würzburg 1952.
- 1952 Markert, Emil, Zur Erinnerung an die Würzburger Kartause Engelgarten. In: Heiliges Franken. Heft 6, Würzburg 1952, 179 f. (Hrg., Kramer, Theodor, Red.; Holzapfel, Helmut).
- 1954 Engel, Wilhelm, Urkundenregesten zur Geschichte der kirchlichen Verwaltung des Bistums Würzburg im Mittelalter (QFW 9) Würzburg 1954.
- 1955 Anonym, Abgewanderte Kircheneinrichtungen im Gebiete des heutigen Bistums Würzburg. In: Heilige Franken. Beilage zu Würzburger katholisches Sonntagsblatt 3. Jahrgang 1955. 1 f., 7.
- 1955 E. M., Oft dargestellt – und doch unbekannt. Zum Fest des hl. Hugo von Lincoln. Ebd. Seite 43 – 45.
- 1955 Markert, Emil, Zwei Kunstwerke aus der Würzburg Kartause Engelgarten. In: Mainfränkisches Jahrbuch 7, 1955, 236–259.
- 1962 Brod, Walter M., Die mainfränkischen Kartausen. In: Altfränkische Bilder 61. Jahrgang 1962, 5 f.
- 1966 Hubay, Ilona, Incunabula der Universität Würzburg. Wiesbaden Harrassowitz 1966.
- 1967 Rütting, Heinrich, Der Kartäuser Heinrich Egger von Kalkar 1328–1408. Göttingen Vandenhoeck und Ruprecht 1967, 23, 29, 34 f., 43, 45, 182.
- 1969 Vom königlichen Gut zur Gemeinde Estenfeld. 1125. Jahrfeier der Gemeinde Estenfeld Red.: Will, Christian. 1969 (Klosterdorf der Kartause Engelgarten).
- 1971 Schröder, Brigitte, Mainfränkische Klosterheraldik. (QFW 24). Würzburg 1971, 174–178.
- 1974 Backmund, Norbert O. Praem., Kartäuser, in: ders., Die kleineren Orden in Bayern. Windberg 1974, 70.
- 1977 Schich, Winfried, Würzburg im Mittelalter. Studien zum Verhältnis von Topographie und Bevölkerungsstruktur. Köln / Wien, Böhlau 1977, 199, 229, 239.
- 1978 Knott, Nagia, Georg Anton Urlaub (1713 - 1759), ein fränkischer Maler. (Mainfränkische Studien 19) Würzburg 1978 (Freskant der Würzburger

- Kartäuserkirche 1753/54, 1853 durch Abbruch zerstört, 7 Entwurfszeichnungen im Würzburger Martin-von-Wagner-Museum der Universität erhalten. Seitenaltarblätter (Verkündigung / Kreuzabnahme) für Engelgarten, um 1915 nach St. Stefan, 1930 in die Deutsch-Haus-Kirche (Würzburg).
- 1978 Rublack, Hans-Christoph, Gescheiterte Reformation. Frühreformatorische und Protestantische Bewegungen in süd- und westdeutschen geistlichen Residenzen. Stuttgart, Klett-Cotta, 1978, 20, 150–187 (Exkurs 3 Die Bibliothek des Würzburger Kartäuserpriors Georg Koberer).
- 1978 Trüdinger, Karl, Stadt und Kirche im spätmittelalterlichen Würzburg / Spätmittelalter und Neuzeit 1) Stuttgart, Klett / Cotta, 1978, bes. Seite 92 f.
- 1979 Soder v. Güldenstübbe, Erik, Würzburg – Stadt des heiligen Kilian. Marginalien zur Geschichte der Seelsorge und Frömmigkeit. In: Otremba, Heinz / Rottenbach, Bruno, Hrg., 15 Jahrhunderte Würzburg. 1979 Echter, 56–116, 464–471.
- 1981 Wendehorst, Alfred, Hrg., Würzburg. Berichte in Bilddokumenten. München, C. H. Beck 1981 (Abbildung 53: Kartause Engelgarten von Süden, Kupferstich nach 1600, Mainfränkisches Museum Inv. Nr. 64700; Abbildung 340 Kirche der 1803 säkularisierten Kartause Engelgarten als protestantische Pfarrkirche, Porzellanmalerei auf Krug um 1810).
- 1981 Büttner, Karl-Peter, Die unterfränkischen Kartausen. In: AC 55/2 Salzburg 1981, 5–82, hier bes. Seite 60–62, 67, 69, 71 f., 75–77, 80.
- 1981 Stöhlker, Friedrich, Visitationsdokumente aus der oberdeutschen Provinz des Kartäuserordens in: AC 83/2 Salzburg 1981, 73–87.
- 1983 Zadnikar, Marijan u. a. , Die Kartäuser. Köln, Adam Wienand 1983 Seite 391: Kartausenregister.
- 1982 Meyer, Otto, Die unterfränkische Bibliothekslandschaft und die Universitätsbibliothek Würzburg. In: Bibliotheksforum Bayern 10, 1982, 103–109 (Wo m. E. unzulässig der angeblich geringe Anteil der Kartäuser an der unterfränkischen Bibliothekslandschaft vermerkt wird.).
- 1986 Mälzer, Gottfried, die Inkunabeln der Universitätsbibliothek Würzburg. Würzburg 1986, 70 – 72, der allerdings die Kartäuser zu den Bettelorden rechnet.
- 1987 Hogg, James, A Manuscript of Heinrich Reicher's De Divina Sapientia. In: AC 113/4 Salzburg 1987. 31–34.

- 1988 Wendehorst, Alfred, Der Kartäuser Georg Koberer. Ein Beitrag zur Geschichte der Reformation in Würzburg und Nürnberg. In: *Ecclesia Militans*. Festschrift für Remigius Bäumer. 2. Band. Paderborn, F. Schöningh 1988, 395–406. 1996
- 1989 Krämer, Sigrid, Handschriftenerbe des deutschen Mittelalters, Teil 2. München, C. H. Beck 1989, 859. 1996
- 1990 Thurn, Hans / Williams-Krapp, W., Die Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg. Band 4: Die Handschriften der kleinen Provenienzen und Fragmente. Wiesbaden 1990. 1997
- 1990 Freudenberger, Theobald, Die Würzburger Weihematrikel der Jahre 1520 bis 1552. (QFW 41) Würzburg 1990, bes. Seite 69.
- 1991 Büttner, Karl-Peter, Die fränkischen Kartausen. In: AC 125/1 Salzburg 1991, 33–57, hier bes. Seite 39–41.
- 1993 Weiss, Wolfgang, Kirche im Umbruch der Säkularisation. Die Diözese Würzburg in der ersten bayerischen Zeit (1802–1806) (QFW 44) Würzburg 1993.
- 1994 Herdrich, Walter, Die Orgel der Kartause Engelgarten in der Pfarrkirche von Büchold. In: *Jahrbuch von Arnsteiner Heimatkunde – Verein* 1994, 101–120.
- 1994 Thurn, Hans, Die Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg, Band 5: Bestand bis zur Säkularisation. Erwerbungen und Zugänge bis 1803. Wiesbaden 1994, 88 f.
- 1994 Urkundenbuch des Bürgerspitals Würzburg 1300 – 1499, bearbeitet durch Ekhard Schöffler, Knetzsch, Georg u. a., Würzburg, Ferd. Schöningh 1994.
- 1995 Stöhlker, Friedrich, die letzten Kartäuserkonvente ... in: Früh, Margrit / Ganz, Jürg, Hrg., *Akten des II. Internationalen Kongresses für Kartäuserforschung in Ittingen 1993*, gedruckt: Ittingen, Thurgau 1995, 105–122.
- 1996 Feineis, Dieter Michael, Untersuchungen zur Finanz- und Wirtschaftsgeschichte des Hochstifts Würzburg im 18. Jahrhundert. (QFW 49) Würzburg 1996, bes. 300–302, 384.
- 1996 Hogg, James, Die Kartause Würzburg. In: Koller, Michael, Hrg., *Kartäuser in Franken*. Würzburg, Echter 1996, 95–100, ill.

- 1996 Albrecht, Claudia F., Die Architektur der fränkischen Kartausen. Ebd. 48–78, hier bes. Seite 70–82.
- 1996 Büttner, Karl-Peter, Die verstreut erhaltenen Kunstwerke aus den unterfränkischen Kartausen. Ebd. 131–136, hier bes. 134–136.
- 1996 Georg Anton Urlaub. Ein fränkischer Maler im Banne Tiepolos. (Ausstellungskatalog des Mainfränkischen Museums Würzburg, zugleich: Mainfränkisches Heft 95) Würzburg 1996, 138–143, 171–175.
- 1997 Soder v. Güldenstube, Erik, Archivalische Quellen, Bibliothek und Schriftsteller der Würzburger Kartause Engelgarten. In: AC 130/14, Salzburg 1997, 71–85.

r
a
.
..
i-
n
0
g
se
t)
re
4,
g,
is
zh
zh
t /
ür
5,
is-
9)
ser